Die verborgene Welt

Zeitschrift für christliche Parapsychologie, Seelen- und Schicksalsforschung

Verantwortlich: Josef Kral in Schondorf b. München. **Verlag u. Druck:** Aventinus-Verlag Abensberg Ndb./Schondorf. **Postscheck:** Josef Kral Amt München 109068. – Alle Zuschriften, Bestellungen usw. nach Schondorf erbeten. **Erscheint:** vierteljährl. - **Abonnement:** halbjährl. DM 1,80.–, jährl. DM 3,60 einschl. Porto, Einzelnummer: DM 0,90.

Nr. 2 (6. Jahrgang von „Glaube und Erkenntnis") Schondorf bei München, 1. April 1957

Die Experimente des Astrophysikers P. Dr. Alois Gatterer SJ. mit Maria Silbert

Von Prof. Dr. Peter Hohenwarter, Wien

Vor kurzem jährte sich zum 20sten Male der Todestag der „Seherin von Waltendorf", wie die berühmte Grazer Sensitive auch genannt wurde. Es ist aus mehr als einem Grunde passend, daß „Die verborgene Welt" den Blick ihrer Leser auf diese viel verleumdete aber doch leidenschaftlich verteidigte Frau zurücklenkt. Der Jesuitenastronom P. Gatterer hat in diesem Kampfe seine wissenschaftliche Feder zwar nicht leidenschaftlich, aber umsomehr wirksamer geführt, da er zunächst das einzig Richtige getan hat: er hat mit Maria Silbert vorurteilslos experimentiert. Da ich damals einer seiner Beisitzer bei den Seancen war, darf ich wohl mit einiger Aufmerksamkeit rechnen, wenn ich im Folgenden davon berichte. Leider weilt der Berufenste, nämlich P. Gatterer selbst, seit einigen Jahren nicht mehr unter den Lebenden.

Zunächst einige Vorbemerkungen: 1926 schrieb der Freisinger Theologieprofessor und verdienstvolle Parapsychologe Dr. A. Ludwig[1]): „Ich kann mich nicht genug wundern, daß die Jesuiten, die doch sonst auf jedem Forschungsgebiet tüchtige Gelehrte stellten, bis heute noch keinen versierten Sachkenner der parapsychologischen Forschung aufweisen, sondern es vorziehen, wie es scheint, durch so unwissenschaftliche Broschüren, wie die des Jesuiten P. Beyer, das katholische Volk zu instruieren. Es ist merkwürdig, wie gern man sich auf gegnerischer Seite auch bei Katholiken auf den Berliner Materialisten Moll beruft, der doch in seiner hartnäckigen Unbelehrbarkeit bereits zur komischen Figur geworden ist. Im einseitig negativen Sinn wird auch der österreichische Klerus durch die Linzer Theologische Quartalschrift beeinflußt, in deren Spalten der Redemptorist Brühl seine nicht von Sachkenntnis zeugenden Elaborate zum besten gibt".

Diese Klage wurde schon im nächsten Jahre, wenigstens was die Jesuiten betrifft, gegenstandslos, weil 1927 das auch heute noch katholischerseits unübertroffene Buch über parapsychologische Forschung erschien, nämlich[2]): „Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie". Dieses hochbedeutsame Buch der „Schriftenreihe des Innsbrucker Institutes für Scholastische Philosophie" hat unbegreiflicherweise nicht jene Beachtung gefunden, die es verdient hätte. Noch nie hatte ein katholischer Priester und Naturforscher so viele parapsychologische Experimente selbst gemacht und veröffentlicht.

Wie dankbar hätte man eine solche literarische Gabe entgegennehmen und verwerten müssen. Ist es nicht grotesk, daß das Buch selbst in hervorragenden, einschlägigen katholischen Schriften ignoriert wird. Dafür beruft man sich auch heute noch auf Moll, Dessoir und andere atheistische Seelenleugner und geistige Schrittmacher des Materialismus und Bolschewismus. Bei manchen modernen katholischen Autoren hat man geradezu den Eindruck, daß sie sehr erleichtert aufatmen, wenn sie nach ihrer Meinung gezeigt haben, daß „alles Schwindel ist". Sie fürchten offenbar den Zusammenbruch der ganzen christlichen Theologie und Philosophie, wenn die parapsychologischen Phänomene wahr wären. Es ist daher notwendig, diesen Schwarzsehern mit den wohlbewiesenen Tatsachen der parapsychologischen Forschung entgegenzutreten. Dabei soll eben ein Gelehrter vom wissenschaftlichen Format P. Gatterers unser Führer sein. Wir müssen uns hierbei leider aus Platzmangel äußerst beschränken und können hauptsächlich nur von den Experimenten mit dem Grazer Medium sprechen.

P. Gatterer behandelt das hochwichtige Anliegen seines Buches in drei Teilen: 1. Tatsachenberichte. 2. Kritische Untersuchung der Echtheit der okkulten Erscheinungen. 3. Die Bedeutung des Okkultismus für die Philosophie der Gegenwart.

[1]) Zeitschrift für Parapsychologie, 1926, S. 371—375: Kritiker der Parapsychologie.

[2]) P. Dr. Alois Gatterer: Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck.

INHALT DES HEFTES:

Die Experimente des Astrophysikers P. Dr. A. Gatterer, SJ., mit Maria Silbert. Von Professor Dr. Peter Hohenwarter, Wien.
Okkulte Erlebnisse und Wissenschaft. Von Dr. J. B. Rhine.
Das brasilianische Medium Mirabelli. Von Dr. H. Gerloff
Lebenserneuerung aus dem Geist. Von Dr. R. Pissin.
Glaube, Wissenschaft und Aberglaube. Von Dr. med. Wilh. Beyer.
Ich glaube nicht an den Zufall. Von E. Gschwend, Graz
Unsichtbare Lebenswirkungen. Von Anneliese Riesch.
Aberglaube und Seelsorge. — Heroldsbach vor Gericht. — Phänomen der eingebrannten Hand.
Aus aller Welt. — Bücher und Schriften. — Mitteilungen

Nach kurzer Charakterisierung der Erscheinungen bei den Medien: Stanislawa Tomczyk, Eusebia Palladino, Kathleen Gologher, Frau Vollhart, Florence Cook, Eva C., Franek Kluski bespricht P. Gatterer die okkulten Spontanerscheinungen und erwähnt als „gutbeglaubigte Fälle" hauptsächlich den Spuk von Oels in Schlesien, den Fall von Großerlach in Württemberg und die eingebrannte Hand von Foligno.

Was P. Gatterer vom Standpunkt der katholischen Philosophie dazu sagt, ist selbstverständlich sehr wertvoll und wegweisend. Noch wertvoller aber sind wohl seine Berichte über selbsterlebte Phänomene bei Rudi Schneider (München und Braunau) und Maria Silbert (Graz).

Wir wollen nun insbesondere sehen, was P. Gatterer in der steiermärkischen Hauptstadt erlebt hat. Ich denke mit einiger Befriedigung daran, daß ich dem Jesuitengelehrten hier die Wege bereiten konnte. Ich erinnere mich, welche Freude Frau Silbert hatte, als ich ihr erzählte, daß sich ein Jesuiten-Astronom für ihre Phänomene interessiere. Ihre mediale Kraft war so stark und ihre grundehrliche Einstellung dazu so selbstverständlich, daß sie sich vor niemanden zu fürchten brauchte. So durfte P. Gatterer einleitend in seinem Silbertkapitel (S. 49) schreiben:

„Wesentlich anderer Art wie bei Rudi Schneider waren die Manifestationen bei dem Medium M. Silbert in Graz. Frau Silbert, gegenwärtig 57 Jahre alt, ist die Witwe eines 1914 verstorbenen Finanzbeamten. Als Gattin und Mutter einer zahlreichen Kinderschar kann sie auf ein Leben reich an Sorge und Arbeit zurückschauen. Der Eindruck, den ich persönlich von dem ungezwungenen, natürlichen und ehrlichen Wesen Frau Silberts erhalten habe, muß als durchaus günstig bezeichnet werden. Was nun bei den Sitzungen mit ihr als besonders wohltuend empfunden wird, ist der Umstand, daß der ganze sonst bei Medien übliche „Apparat" in Wegfall kommt. Vor allem ist hier keine Spur von dem mysteriösen Kabinett, das für einen Skeptiker immer ein Stein des Anstoßes bleiben, auf jeden Fall aber lästig empfunden wird. Man setzt sich hier einfach bei hellem (natürlichen oder künstlichem) Lichte zu Tische und die Manifestationen beginnen."

Bevor P. Gatterer seine eigentlichen Sitzungen schildert, macht er allgemeine Bemerkungen über Frau Silberts „Klopflaute" (Raps), „Berührungen durch unsichtbare Glieder", „Telekinetische Erscheinungen" und „Lichtphänomene". Ich kann ihm aus meiner eigenen Silbert-Erfahrung nur zustimmen, wenn er dazu schreibt:

„Mediumistisches Klopfen ist wohl die häufigste Erscheinung bei Frau Silbert, die man fast bei jedem Besuch, zu jeder Tageszeit feststellen kann. Das Klopfen wechselt dabei beständig, was Ort, Intensität, Klangfarbe, Rhythmus anlangt. Am öftesten scheint es aus dem Tisch zu kommen. Legt man das Ohr an denselben, so hört, ja fühlt man (bei starken Raps) das Schwingen und Zittern der Platte. Frau Silbert sitzt dabei ruhig am Tisch, die Hände vor sich, allen sichtbar. Die Klopftöne wandern dann aus dem Tisch an die Wand, es klopft am Klavier, rückwärts am Stuhl, auf dem man gerade sitzt. Manchmal tönt es so weich, als wenn ein Oeltropfen aus geringer Höhe fiele, dann wird es kräftig, hohl oder scharf, wie mit spitzen Fingerknöcheln, manchmal sogar krachend und dröhnend wie mit einem Hammer. Ebenso wechselnd ist das Tempo. Jetzt tippt es einschläfernd, jede Sekunde ein Schlag, dann wieder belebt sich das Klopfen und erreicht ein rasendes Tempo wie ein Radioschnelltelegramm. Bald merkt man auch, daß die Raps meist als sinnerfüllte Zeichen zu gelten haben. Auf die Frage, ob „Nell" (die Intelligenz) diktieren wolle, erfolgt entweder ein kräftiger zustimmender Schlag (ja) oder zwei ablehnende (nein). Ein ganzes Diktat kommt dadurch zustande, daß (durch lange Gewohnheit) die Buchstaben des Alphabets nach ihrer natürlichen Reihenfolge der Anzahl der Klopflaute zugeordnet sind: 1 bedeutet so a, 2 ist b, 3 ist c usw. Die Entgegennahme der Mitteilungen ist daher manchmal recht zeitraubend und mühselig, besonders wenn die Teilnehmer schon ermüdet sind und sich häufig verzählen. Ist man z. B. ungewiß, ob m oder n gemeint war, so fragt man m? Dann erfolgt entweder ja (ein Schlag) oder nein (zwei Schläge).

Früher, so erzählte Frau Silbert, war auch eine andere, bequemere Art der Mitteilung üblich, die sogenannte Flammenschrift, in der die fertige Antwort „vor ihr geschrieben stand". Wenn hier P. Gatterer die „Flammenschrift" erwähnt, so erinnere ich mich daran, daß 1921, als ich die ersten Sitzungen bei Frau Silbert mitmachte, ich noch Zeuge dieses Phänomens war. Frau Silbert sah die Buchstaben ähnlich den wandernden Leuchtschriften unserer heutigen Großstadtreklame. Meist eilten die Sätze zu rasch vorüber, was Frau Silbert stets sehr beklagte. Wenngleich kaum jemals auch nur ein Buchstabe von den Teilnehmern gesehen wurde, so neige ich doch der Meinung zu, daß diese Flammenschrift nicht rein visionär war. Frau Silbert blieb dabei meist bei vollem Bewußtsein. Gerne erinnere ich mich auch des Rhythmusklopfens, das ich auch mit P. Gatterer und seinen zwei brasilianischen Begleitern (ebenfalls Jesuiten) erlebte.

P. Gatterer schreibt darüber (S. 51): „Aeußerst interessant ist der Nachahmungstrieb des geheimnisvollen Klopfers. Ein vorgetrommelter Rhythmus wird ohne weiteres kunstgerecht nachgeahmt, ja, was noch mehr ist, ein angefangener Rhythmus ganz richtig fortgesetzt. Das gelingt sogar bei sonst sehr wenig bekannten Melodien und Liedern, wie brasilianischen Weisen etc." Hierbei erinnere ich mich an das folgende, sehr interessante Erlebnis, das ich am 28. März 1924 in der Wohnung des Universitätprofessors Ude in Graz mit Frau Silbert hatte: „Wir summten das österreichische Kaiserlied „Gott erhalte...". Zu unserer Verwunderung klopfte es diesen Rhythmus nicht, sondern es wurde getippt: „Habt ja keinen Kaiser!" Zeugen waren außer Ude und mir: Pfarrer Hysel und Medizinalrat Dr. Ennsbrunner.

Unvergeßlich bleibt mir der Schrecken, den ein mich zu Frau Silbert begleitender Gymnasialprofessor zeigte, als er „berührt" wurde. Die Sitzung hatte noch nicht lange begonnen, als er emporfuhr und totenbleich wurde. Von diesen Berührungen durch unsichtbare Glieder schreibt P. Gatterer: „Hat man im Scheine einer 50kerzigen Lampe um den Tisch Platz genommen, so hört man meist sehr bald den einen oder anderen Teilnehmer der Sitzung überrascht oder erschreckt ausrufen: Ich bin berührt worden. Gewöhnlich hat man das Gefühl, von einem weichen stumpfen Gliede, einer weichen Pfote oder Schnauze vergleichbar, berührt zu werden. Hie und da wird aber auch eine ganz deutliche Umklammerung des Ober- oder Unterschenkels, resp. auch des Knies verspürt. Auf Wunsch ändert die Berührung ihren Charakter. Streckt man plötzlich die Hand unter den Tisch mit der Aufforderung an Nell, die Hand zu geben, so wird sie des öfteren leicht oder auch derb geschüttelt..." „Anfangs vermutet man natürlich bei all diesen Experimenten einen geheimen Mechanismus im Tisch,

dessen sich das Medium geschickt bedient. Gründliche Untersuchung überzeugt aber gar bald von der völligen Harmlosigkeit des gewöhnlichen schweren Eichenmöbels. Der nächste Gedanke ist dann, Frau Silbert habe mit ihrem Fuße die Berührung vorgetäuscht. Auch dieser Einwand ist in den meisten Fällen ganz klar zu widerlegen. An sich schon kann man der hochbetagten, kränklichen Frau kaum eine solche akrobatische Leistung zumuten, ferner erledigt sich in den Fällen, wo von oben her Schläge geführt und deutliche Umklammerungen gefühlt werden, die Schwierigkeit von selbst; endlich gestattet Frau Silbert jede Kontrolle ihrer Füße durch Berühren, Beleuchten mit der Taschenlampe; die Hände des Mediums sind ohnehin fast beständig in guter Beleuchtung sichtbar. Niemals hat Verfasser, der reichlich von der Lampe Gebrauch machte und sehr viele Berührungen erhielt, auch nur den leisen Versuch eines Betruges bemerkt."

Diesem positiven Urteil kann ich mich nur aus 25-jähriger eigener Erfahrung voll und ganz anschließen.

P. Gatterer hat an telekinetischen Erscheinungen zwar nicht allzuviel gesehen, aber immerhin weist er auf folgende Beobachtungen hin (S. 52): „Teilweises oder vollständiges Erheben des schweren Sitzungstisches, Anschlagen oder kurzes Erklingen von Instrumenten, die sich im Zimmer befinden und zwar in beträchtlicher Entfernung vom Medium (bis vier Meter) befinden. Besonders häufig werden Gegenstände telekinetisch bewegt, die auf das untere Kreuz des Sitzungstisches nahe dem Fußboden hingelegt wurden. Zigarettendosen, Taschenuhren, Blechdeckel, Glocken werden auf dem Fußboden manchmal lange Strecken von dem geheimnisvollen Etwas hin und hergeschleift. Ist die Kraft gut, so hüpfen sie in die Höhe und springen auf den Tisch herauf. Manchmal verschwinden sie plötzlich, trotz sorgfältiger Beobachtung und werden vom Medium, das stets die Hände über dem Tische sichtbar hält, auf einmal wie aus der Luft „gebracht". Selbst volle Tassen treten eine derartige mediumistische Reise an, ohne einen Tropfen ihres Inhaltes zu verschütten. Bei solchen Apporten fällt das Medium von selbst in Trance, die Beleuchtung wird etwas vermindert. Ausdruck und Gebärden im Trance sind geheimnisvoll mit einem Anflug ins Theatralische. Singen von melodiösen Liedern und Deklamation von Dichtungen, die sich aufs Geistereich beziehen (Stellen aus Faust etc.) erweisen sich sehr förderlich."

Was die Leuchtphänomene und Phantome betrifft, so hatte Frau Silbert den Höhepunkt derselben schon längst überschritten, als P. Gatterer seine Experimente mit ihr begann. Ich selbst habe ebenfalls nicht mehr Totalmaterialisationen bei ihr erlebt. Hände sah ich aber noch öfter. Ueber die Leuchtphänomene schreibt P. Gatterer (S. 53): „In der Nähe des Mediums lassen sich häufig helle grünliche Funken oder Blitze beobachten, die wie kleine Meteore eine gerade lichte Bahn ziehen. Auch aus den Fingerspitzen des Mediums brechen hie und da im Dunkeln helle grünliche Strahlen hervor, besonders, wenn die Hände auseinandergeschlagen oder reibend über den Tisch gezogen werden."

Nach Angabe meiner Sitzungsgefährten kommen auch schwach leuchtende Nebel aus dem Körper des Mediums, um sich zu dichteren Materialisationen zu formen. Der Verfasser selbst konnte aber diese Erscheinung niemals mit Sicherheit konstatieren."

Da ich meinen Artikel ohnehin teilen muß, will ich für heute schließen. Aus dem Gesagten geht schon hervor, daß Frau Silbert eine durchaus ernst zu nehmende Sensitive war, deren Phänomene noch viel zu wenig bekannt sind. Es wurde ja wohl manches darüber geschrieben, aber vielfach nur in Zeitschriften, die schwer zugänglich oder gar im Kriege verbrannt sind. Um so notwendiger wäre eine Neuauflage von P. Gatterers Okkultismusbuch. Mit aller Schärfe muß vor allem das verleumderische Silbert-Kapitel in dem Buche von Fanny Moser[3]) zurückgewiesen werden. Diese Schweizer Biologin hat Frau Silbert nie in ihrem Leben gesehen. Trotzdem reiht sie sie unverantwortlicherweise in die Zahl der Schwindelmedien ein. Wir werden das nächste Mal sehen, welches Unrecht die inzwischen Verstorbene damit beging. Ich möchte nur noch die bedeutungsvollen Worte hiehersetzen, mit denen P. Gatterer sein wegweisendes Buch schließt:

„Damit wären wenigstens einige der wichtigsten Fragen aufgezählt, die für den aktuell eingestellten christlichen Philosophen, ja auch für den Dogmatiker und Apologeten, ein ungemein wichtiges und reichhaltiges Feld wissenschaftlicher Betätigung versprechen. Wer daran mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft arbeitet, hat nicht nur die Bedeutung des Okkultismus für die christliche Philosophie verstanden, sondern vor allem die bedeutungsvolle Führersendung der christlichen Philosophie für den Okkultismus erfaßt. Dann wird auch der moderne Okkultismus in seinen Theorien nicht mehr, wie es bisher leider nur zu oft geschah, Verwirrung der philosophischen und religiösen Begriffe in weite Kreise tragen, sondern unserer ins Irdische und Materielle versunkenen Zeit die großen Wahrheiten der Geistigkeit, Unsterblichkeit und Ewigkeit eindringlich vor Augen halten.

---

[3]) Fanny Moser: Okkultismus, Täuschungen und Tatsachen. München 1935.

Okkulte Erlebnisse und Wissenschaft

Von Dr. J. B. Rhine, Direktor des Parapsychology Laboratory der Duke Universität USA

Wahrscheinlich sind okkulte Erlebnisse das Letzte, von dem man annehmen würde, daß sie in den Bereich wissenschaftlicher Forschung gelangen könnten, doch man muß bedenken, daß wir unser Wissen umsomehr erweitern, je mehr es uns gelingt, unsere Untersuchungen auszudehnen und dabei zuverlässige Erlebnisse heimzubringen. Ich glaube, man kann nunmehr getrost sagen, daß die Wissenschaft sehr viel mit diesen gemeinhin unerklärlichen Vorkommnissen anfangen kann.

Erklärung merkwürdiger Fälle

Warum interessieren wir uns für die Erforschung dieses Gebietes der okkulten Erlebnisse? Weil sie uns neue Hinweise über das Wesen des Menschen und seiner Kräfte geben können, Hinweise, mit deren Hilfe es uns leichter sein wird, ihn sinnvoll in das System des uns bekannten Weltalls einzuordnen. Einige der überlieferten Fälle legen es z. B. nahe, daß noch etwas ganz anderes als die materiellen Eigenschaften an der

Zusammensetzung des Menschen beteiligt ist. Um diese Vorkommnisse zu erklären, bedarf es offenbar noch einer ganz anderen Art von Realität, als die, mit der es die bisherigen Wissenschaften vom Menschen zu tun haben. Da jede Wissenschaft von den Problemen ihren Ausgang nimmt, die von unerklärlichen Vorkommnissen aufgeworfen werden, knüpfen wir an diese Berichte über unerklärliche Erlebnisse an und lassen es darauf ankommen, wohin sie uns führen. In die Irre können sie uns jedenfalls nicht führen, weil wir uns weigern, sie als endgültigen Beweis für irgend etwas zu betrachten. Wir können nur dann zu endgültigen Schlüssen gelangen, wenn sie uns einen Hinweis geben, der zu völliger experimenteller Bestätigung geführt werden kann.

Schon lange haben wir uns dieser Berichte über okkulte Vorkommnisse bei unseren Forschungen bedient. Schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts haben einige der von größerem Wissensdurst beseelten damaligen Menschen Erzählungen über Gedankenübertragung oder Telepathie gesammelt, weil sie auf etwas im Menschen hinweisen, das über seine materiellen Fähigkeiten hinausragt. Diese Erlebnisse schienen Beispiele für eine direkte Verbindung von Seele zu Seele ohne Vermittlung der physischen Außenwelt zu sein. Es schien, als könnte die Telepathie eine Antwort auf den Materialismus sein und infolgedessen wurden Berichte über telepathische Erlebnisse von einer Anzahl von tüchtigen Gelehrten, vorwiegend Mitgliedern der (englischen) Society for Psychical Research, zum Gegenstand ihrer Forschungen gemacht. Das Wichtigste an diesen Berichten über spontane Erlebnisse war, daß sie zu Experimenten führten. Die ersten Versuche, die gemacht wurden, waren einfach und hatten große Aehnlichkeit mit einem Gesellschaftsspiel. Die Versuchsperson, das Subjekt, wurde aufgefordert, einen Namen, eine Zahl oder einen Buchstaben festzustellen, an den der Agent oder Sender dachte. Als man einige Erfolge erzielt hatte, wurden die Versuchsbedingungen verbessert. Der Abstand zwischen Sender und Empfänger wurde vergrößert, der zu übertragende Gedanke wurde aufs Geratewohl bestimmt, die Zahl der Treffer wurde mathematisch ausgewertet.

Gedankenübertragung

Der vollständige Bericht über die telepathischen Experimente der letzten sieben Jahrzehnte ist voller Merkwürdigkeiten, zumindest aber können wir sagen, daß fast alle Gelehrten, die die Telepathie untersuchten, sich davon überzeugten, daß sie Beweise für eine echte außersinnliche Uebertragung von Gedanken von einer Person auf die andere erhielten. Obwohl die telepathischen Fälle als erste das wissenschaftliche Interesse erregten, taten dies mit der Zeit auch andere. Eine verbreitete Art von okkulten Erlebnissen ist die, bei der es keinen Sender oder „Agenten" gibt, sie wird Hellsehen genannt. In einem derartigen Fall ging ein Kind in einem Dorf verloren und konnte nicht gefunden werden. Zwei Tage später hatte sich eine Frau eben zur Ruhe begeben, als sie sich dabei ertappte, daß sie, gleichsam im Traume, zwischen zwei großen Felsen hinunter blickte und die Schuhe, dann die Beine und dann den Körper des kleinen Jungen sah, der offenbar mit dem Kopf zu vorderst hinuntergestürzt war und, halb verdeckt von dem Gestein, dort lag. Sie erschrak, die Vision machte ihr einen großen Eindruck; sie führte mehrere Leute an die Stelle, man fand die Leiche des Kindes genau so, wie sie erschaut hatte. In solchen Fällen kann man nicht gut einen Sender, einen Menschen, der die Botschaft oder Vorstellung übermittelt, annehmen. Vielmehr scheint es, als sei ein solches Erlebnis die direkte außersinnliche Wahrnehmung dessen, was sich abspielt. Diese Möglichkeit verlangte eine experimentelle Nachprüfung, und schon vor etwa 75 Jahren hat Professor Charles Richet in Paris Hellversuche durchgeführt. Die Versuche waren noch einfacher als die bei Telepathie, denn man brauchte nichts weiter zu tun, als eine einfache Karte in einen undurchsichtigen Umschlag zu stecken und sie durch die Versuchsperson erkennen zu lassen. Als es sich herausstellte, daß bei einer Versuchsreihe die Zahl der Treffer bedeutend höher war, als man nur vom Zufall erwarten konnte, hatte sich die von den Spontanerlebnissen angeregte Annahme bestätigt. Auch diese Hellsehversuche wurden im Laufe der Zeit außerordentlich verbessert, die besten darunter stellen wahrscheinlich die sorgfältigsten Versuche dar, die je in einem psychologischen Laboratorium vorgenommen wurden. Heute ist außersinnliche Wahrnehmung (oder ASW) von der Art des Hellsehens ein völlig erwiesenes Vorkommnis. Aber ihre Untersuchung ging von den spontanen Erlebnissen aus.

Am verblüffendsten bei diesen spontanen Fällen war ihre fast völlige Unabhängigkeit von der Entfernung; gleichgültig, ob es sich um Telepathie oder Hellsehen handelte, die Entfernung spielte keine Rolle. Zwei eng verbundene Menschen konnten halbwegs um den Erdball voneinander entfernt sein, dennoch vermochten sie ebenso gut in telepathischer Verbindung miteinander stehen, wie wenn sie im selben Haus gelebt hätten. Während des letzten Krieges hatte eine hochgebildete Dame aus meiner Bekanntschaft in China Kriegsdienste zu verrichten. Eines Tages wurde sie durch das Geräusch eines Automobils geweckt. Es beunruhigte sie, obwohl sie keine schlechten Nachrichten erwartete. Nach einiger Zeit erfuhr sie, daß ihre Mutter, die sie in den Vereinigten Staaten gelassen hatte, zur Zeit ihres Erlebnisses, im Sterben liegend, laut nach ihr gerufen hatte. Ein ihr befreundeter Psychologe erzählte ihr, sein Sohn hätte, während er in Java lebte, vom Begräbnis seiner Mutter geträumt, das in Süd Carolina stattfand. Eine Dame erzählte mir einmal, daß sie sich in der Schweiz befand, als ihre Schwester in Chikago starb, trotzdem wußte sie Tag und Stunde ihres Todes, ihr Mann berichtete mir, daß er es damals in seinem Notizbuch verzeichnet hatte. Diese Fälle lassen es als äußerst naheliegend erscheinen, daß Telepathie und Hellsehen von der Entfernung unabhängig sind, — jedenfalls daß diese Entfernungen nicht von Bedeutung sind. Da wir aber auf den Spontanfällen allein nicht aufbauen konnten, mußte diese Annahme einer Unabhängigkeit von der Entfernung experimentell nachgeprüft werden. Eine größere Anzahl von Versuchen mit außersinnlicher Wahrnehmung sind nun durchgeführt worden, um die Ergebnisse bei verschiedenen Entfernungen zu vergleichen, und wieder bestätigen die Resultate in den Laboratorien die Spontanfälle.

Wahrträume

Das Unglaublichste an den okkulten Erlebnissen ist die Tatsache, daß die Zeit dort ebensowenig von Wichtigkeit zu sein scheint wie der Raum. Ich weiß, es scheint ganz unglaublich, daß das Bewußtsein der Zeit vorauseilen kann und, wie es der Fall ist, ein Bild von etwas aufnehmen kann, das sich noch nicht zugetragen hat. Aber solche Erlebnisse lassen vermuten, daß dergleichen tatsächlich manchmal geschieht. Infolgedessen mußten schließlich auch diese Erlebnisse einer Vorausschau ernst genommen werden, obwohl die Forscher zunächst geneigt waren, sie zu vernachlässigen, wahrscheinlich weil sie so gänzlich unerklärlich zu sein schienen. Sie bestehen zum größten Teil aus prophe-

tischen Träumen, unter denen die warnenden oder ankündigenden besonderes Interesse beanspruchten. Es gibt zahlreiche Fälle eines Vorauswissens von Unglücksfällen, das manchmal dazu führt, die Gefahr zu umgehen, oder wenigstens den Träumenden auf den Schrecken vorbereitet. Eine ziemlich häufige Form von ankündigenden Erlebnissen ist die eines Traumes von einem Eisenbahnunglück zu einer Zeit, in der der Träumende eine Reise plant. Wenn er tief genug beeindruckt ist, ändert er seine Pläne und wenn der Zug entgleist und genug Uebereinstimmungen und Einzelheiten vorliegen, um den Fall als etwas anderes als Zufall erscheinen zu lassen, erhebt sich eine sehr aufreizende Frage. Man kann nie mit Sicherheit sagen, wie weit die zufällige Uebereinstimmung in solchen Fällen geht. Das ist einer der Gründe, warum diese Erlebnisberichte eben nichts Endgültiges beweisen können. Manchmal ist in dem Wahrtraum auch etwas getarnt oder versteckt, als ob der Träumende sich vor einem Schock schützen wollte. Dies zeigt sich im Traum eines Richters aus meiner Bekanntschaft. In einem Traum zeigte sich ihm ein Begräbnis in einer katholischen Kirche, das in 31 Tagen stattfinden würde. Die Leiche war die des damals noch lebenden Präsidenten Roosevelt. Es ergab sich aber, daß in genau 31 Tagen der Richter der Beerdigung seiner eigenen Mutter in einer katholischen Kirche beiwohnte, obwohl die Familie nicht katholisch war. Sie hatte einen plötzlichen Herzanfall erlitten und war in Eile in ein in der Nähe befindliches katholisches Krankenhaus verbracht worden.

Wahrscheinlich wären wir ohne diese spontanen Fälle von Vorschau nie dazu gekommen, im Laboratorium Versuche mit Vorschau zu machen. Als seinerzeit im Jahre 1933 in der Duke Universität mit der Untersuchung der Vorschau begonnen wurde, schien das eine natürliche Fortsetzung der ASW-Versuche in räumliche Ferne zu sein. Wenn der Raum die ASW nicht einschränkt, schlossen wir, dürfte die Zeit es auch nicht tun. Aber außerdem lagen die Spontanfälle vor und erhärteten diese Folgerung, und sie spielten eine große Rolle bei der Inangriffnahme der präcognitiven (Vorschau-) Experimente. Bei diesen Versuchen forderten wir die Versuchsperson auf, sich vor dem Mischen vorzustellen, wie die Reihenfolge der Karten danach sein würde, wenn es vorgenommen sein würde. Es war dies ein Versuch, eine künftige Zusammenstellung vorauszusagen. Die Aussagen der Versuchspersonen waren oft richtig genug, um als Beweis dafür zu dienen, daß es sich um mehr als Zufall handelte, obwohl mechanisch gemischt wurde und später noch weitere Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden. Eine Anzahl Forscher in England haben dies in weiteren Versuchen bestätigt, erst Tyrrell, dann Carington, dann Soal und Goldney, und neuerdings Thouless. Wie es die Untersuchung der Spontanfälle schon nahelegte, kommen wir zu dem Schluß, daß es eine Fähigkeit der Vorausschau gibt, obwohl wir noch nicht viel darüber wissen und es sich vielleicht als das größte Rätsel für die Wissenschaft erweisen mag.

Physikalische Vorkommnisse

Diese Berichte über okkulte Erlebnisse enthalten manchmal auch physikalische Ereignisse. Allerdings können wir nicht immer sicher sein, daß es sich um physikalische Dinge handelt. Wenn man zum Beispiel in dem Augenblick, in dem ein naher Freund stirbt, lautes Klopfen an der Türe hört, obwohl niemand da ist, oder eine Uhr, die seit Jahren steht, eins schlägt; oder die Tasten des Klaviers angeschlagen werden, obwohl niemand im Zimmer ist, können wir nie sicher sein, ob es sich um ein physikalisches Ereignis handelt oder nur um Halluzinationen eines solchen. Wir wissen, daß es sehr wohl möglich ist, und bei manchen Menschen sogar ganz leicht, Halluzinationen physischer Ereignisse ohne irgend einen äußeren Anreiz zu erleben. Aber es gibt Fälle, die weit mehr wirklichen Erlebnissen als Halluzinationen gleichen. Zum Beispiel, wenn zwei oder mehr Menschen die Uhr schlagen hören, oder durch das Poltern an der Türe geweckt werden, ist es viel schwieriger anzunehmen, daß es sich nur um einen Fall von Halluzinationen handelt, obwohl es immerhin möglich ist. Es gibt aber eine ganze Anzahl von derartigen Fällen, die so, wie sie berichtet werden, unabweislich physikalische Ereignisse zu sein scheinen. So erzählte mir zum Beispiel ein Bekannter, daß beim Tode des Vaters seiner Frau durch einen Herzanfall der Radioapparat, der außer seiner Reichweite im Sterbezimmer spielte, still stand, obwohl ihn niemand abgedreht hatte und nichts zerbrochen war. Noch mehr, während zwei weitere Töchter dieses Mannes zur Zeit, als er starb, in ihren eigenen, weit entfernt voneinander gelegenen Wohnungen dem Radio lauschten, blieb bei beiden das Radio auf unerklärliche Weise stehen, obwohl es nicht zerbrochen war und auch die Uebertragung des Programms nicht aussetzte. Wie auch immer man diese Fälle letzten Endes erklären mag, so liegt bei den meisten doch entweder ein wesentlicher Fehler bei der Beobachtung oder der Berichterstattung vor, oder aber das, was wir Seele oder Geist nennen, beeinflußt die Materie. Wenn es diesen psycho-kinetischen oder P.K.-Einfluß der Seele auf die Materie gibt, würde das sehr gut zu den Vorgängen der ASW passen. Denn wenn die Seele sich über Raum und Zeit erstrecken und von einem Gegenstand etwas mitbringen kann, das sich in Wissen verwandelt, dann dürfte sie auch imstande sein, etwas mit dem Gegenstand vorzunehmen, das als physische Einwirkung erkennbar ist. Diese beiden Ergebnisse, das erlebnismäßige und das kinetische, wären dann eben gerade die beiden Endprodukte derselben grundlegenden psycho-physischen Wechselwirkung.

Würfel-Experimente

Es war nicht so einfach, die Untersuchung der P.K.-Hypothese in Angriff zu nehmen, wie die einiger anderer, die ich angeführt habe. Vor etwa fünfzehn Jahren jedoch erinnerte uns ein Würfelspieler daran, daß manche Menschen glauben, den Würfel beim Spielen willentlich beeinflussen zu können. Außerdem eigneten sich die Würfel für dieselbe Art von spielartigen Experimenten, die sich in den Kartenversuchen mit ASW bewährt hatten. Auch konnten die Ergebnisse ebenfalls mathematisch ausgewertet werden. Infolgedessen einigten wir uns auf Würfelexperimente mit P.K., als der besten Methode, um herauszufinden, ob die Seele eine Fähigkeit besitzt, mit deren Hilfe sie die Materie unmittelbar beeinflussen kann. Nach fast zehnjährigen Versuchen mit Personen, die willentlich die Würfel dahingehend zu beeinflussen suchen, daß sie mit einer bestimmten Seite nach oben zu fallen, kamen wir zu dem Schluß, daß unter günstigen psychologischen Bedingungen gewisse Menschen geringe P.K.-Ergebnisse zeitigen können. Die Ergebnisse waren nicht so überwältigend wie bei den ASW-Versuchen, aber die allgemeinen Ergebnisse von Hunderten und Tausenden von Würfelversuchen ließen allenthalben nicht daran zweifeln, daß es ein Prinzip der Beeinflussung der Materie durch die Seele gibt.

Wie unsere früheren Versuche fanden auch diese P.K.-Experimente allmählich eine Bestätigung. Die hervorragendsten Versuche waren in England die von Dr.

Touchless in Cambridge. Infolgedessen können wir die P.K. als weiteres Urphänomen buchen, das aus dem groben Erz der okkulten Spontanerlebnisse herausgeschmolzen wurde.

Neuere Untersuchungen

Ich denke, an diesem Punkt ist klar, daß die Wissenschaft schon viel gewonnen hat von der Untersuchung jener okkulten Erlebnisse, die sich einfach ereignen, unabhängig von wissenschaftlichen Zwecksetzungen. Es war mir nicht möglich, alle die wertvollen Anregungen anzuführen, die wir der Erforschung des spontanen Materials schon verdanken. Aber ich habe etwas Platz übrig gelassen, um über gewisse Arten von Fällen zu berichten, deren Untersuchung uns jetzt zur Aufhellung der dringlichsten Probleme auf unserem Gebiet besonders wichtig ist. Als erste auf unserer Seite stehen die Fälle, in denen der Erlebende weiß, auf welche Weise er zu dem Erlebnis kommt oder seiner Echtheit sehr sicher ist. Ein mir befreundeter Arzt erzählte mir zum Beispiel von einer Patientin, die nach Beendigung des Krieges eines Nachts plötzlich den Eindruck hatte, daß ihr noch bei der Truppe befindlicher Sohn umgekommen sei. Was noch wichtiger war: sie sah ihn in einem brennenden Flugzeug abstürzen und war völlig überzeugt davon, daß sie recht hatte. Es sprach außerordentlich viel gegen die Richtigkeit des Gesichts, da ihr Sohn kein Flieger war und der Arzt und die Angehörigen bemühten sich, ihren Glauben an die Sache zu erschüttern. Doch dies steigerte ihre Gemütserregung so sehr, daß eine zeitweise Einweisung in ein Krankenhaus nötig wurde. Es erwies sich, daß sie vollständig recht hatte, auch in der Zeitangabe. Und sie war von solcher Gewißheit erfüllt gewesen, daß sie sich mit unerschütterlicher Ueberzeugung allen Vernunftgründen widersetzte. Bei einem Laboratoriumsversuch ist noch nie ein solcher Grad der Gewißheit erzielt worden. Worin lag das unterscheidende Merkmal ihres Erlebnisses, durch das sie recht hatte? Wir müssen alles an diesen natürlichen Erlebnissen von besonders eindringlicher Ueberzeugungskraft erforschen und hoffen, dadurch diese Fähigkeiten im Experiment unter die Kontrolle des Bewußtseins und einer sinnvollen Anwendung zu bringen. Dieses Bestreben, die ASW unter die Herrschaft des Bewußtseins zu bringen, gehört zu den wichtigsten Zielsetzungen auf diesem Gebiet, und das Studium der Spontanfälle verspricht von allen Ausgangspunkten am meisten Erfolg.

Das Verhalten von Tieren

Der nächste Punkt in der Reihe der zu erforschenden okkulten Erlebnisse sind Fälle, in denen das Verhalten von Tieren außersinnlicher Art bedingt zu sein scheint. Beim Menschen treten diese Erlebnisse blitzhaft auf, selten gibt es ein sich über längere Zeit erstreckendes Innesein von fernen Ereignissen. Diese flüchtige, ungewisse Art des Auftretens ist ein großes Hindernis, weil das darauf fußende Wissen meist fragmentarisch und wirr ist. Bei den Tieren jedoch scheint in einigen Fällen eine lang anhaltende Wahrnehmung außersinnlicher Art vorzuliegen. Aus solchen Fällen können wir vielleicht ableiten, weshalb bei uns der ASW so schwer beizukommen ist. Man denke etwa an den Hund, der zurückgelassen wird, wenn die Familie in einen anderen Teil des Landes, vielleicht Hunderte oder sogar Tausende von Kilometern entfernt verzieht. Voller Anhänglichkeit an den alten Herrn fühlt sich der Hund bei dem neuen nicht wohl, und es gelingt ihm, zu entkommen. Nachdem er monatelang über Berg und Tal gewandert ist, kommt er mit wehen Pfoten halb verhungert, aber treu, an die Türe seines wenig erfreuten Eigentümers. Es gibt viele Berichte dieser Art und sie legen den Gedanken recht nahe, daß beim Hund, vielleicht aufgrund seines einfacheren Nervensystems, die ASW sich nicht blitzhaft oder in einem plötzlichen Durchbruch zu äußern braucht. Sie kann eine anhaltende, möglicherweise bewußte, in solchen Fällen zweifellos außerordentlich zuverlässige Funktion sein. Wenn es uns gelingt, uns eine vorbildliche Sammlung von Berichten über unerklärliche Leistungen dieser und verwandter Arten, auch bei anderen Tieren als Hunden, zu verschaffen, wird ihre Analyse uns wahrscheinlich zu einer neuen Arbeitshypothese verhelfen, wie man die Fähigkeit der ASW zuverlässiger einsetzen und auch wie man sie besser verstehen kann.

Erscheinungen

Bis jetzt habe ich noch nichts gesagt über Erscheinungen oder das Erleben der Anwesenheit von lebenden oder toten Personen, die nicht körperlich da sind. Gewöhnlich werden sie gesehen, manchmal außerdem auch gehört und berührt. Diese Fälle bilden einen hervorragenden Teil jeder beliebigen Sammlung von okkulten Erlebnissen. Eine Menge wichtiger Fragen beziehen sich hierauf, vor allem die Frage, ob es ein Selbst oder eine Seele gibt, die vom Körper getrennt werden kann. Zweifellos verhalfen sie unseren primitiven Vorfahren zu dem Glauben, daß dies der Fall ist. Es gibt in der Tat einige sehr seltsame Berichte über Erscheinungen, sie sind durchaus typisch und von gleichbleibender Art, aber doch kann man sie nicht leichthin als krankhafte Halluzinationen abtun, oder als das ungesunde Vermögen, Dinge zu sehen, die nicht vorhanden sind. Natürlich haben viele Menschen Erscheinungen, die gar nichts besagen, als vielleicht etwas Ueberarbeitung oder schlechte Gesundheit in Verbindung mit einer Neigung zu Bewußtseinsspaltungen oder Dissoziation. Das Erleben einer Erscheinung ist etwa, wie wenn man im Wachzustand einen lebhaften Traum hätte. Durch hypnotische Suggestion, bei manchen Leuten auch durch Autosuggestion, kann dies leicht herbeigeführt werden. Die uns interessierende Art von Fällen betrifft jedoch Erscheinungen, die über einfache Halluzinationen hinausgehen, die eine wichtige Botschaft übermitteln, von mehr als einem Beobachter erlebt werden, oder etwas Physisches verrichten, oder eine Mitteilung enthalten, die bestätigt werden kann. So hatten z. B. ein paar Männer, die in einem Wirtshaus einkehrten, um sich zu erfrischen, die Erscheinung eines Mannes im Jagdanzug. Als sie der Sache nachgingen, stellte es sich heraus, daß ein Mann, der der Erscheinung entsprach, früher häufig dort gewesen war und zur Zeit, als die Erscheinung gesehen wurde, durch einen Unglücksfall ums Leben kam. Angesichts eines solchen Falles erhebt sich die Frage, ob die beiden Männer wirklich, wie sie glaubten, eine sichtbare Gestalt wahrnahmen. Ein New Yorker Arzt schrieb, daß in seiner Jugend er und fünf andere Familienmitglieder eines Tages sich über eine verstorbene Tante unterhielten, die Militärkrankenpflegerin gewesen war. Da sah einer von ihnen auf und rief: „Ach, da steht ja Tante Ethel an der Türe!" Alle blickten hin und sahen sie dort in ihrer Uniform stehen. Am überzeugendsten ist es vielleicht, daß der Hund, der bisher ruhig auf dem Boden gelegen hatte, aufsprang und die Stelle anbellte, wo den anderen die Gestalt zu stehen schien. Sie verschwand ohne zu sprechen und man konnte für das Erlebnis keine Deutung finden, die sich etwa hätte nachprüfen lassen.

Einige der am schärfsten umrissenen und eindrucksvollsten Erlebnisse dieser Art beziehen sich auf die Er-

scheinung Lebender. Manchmal schläft die Person, deren Erscheinung geschildert wird, oder sie befindet sich in einem Stupor, oder steht unter dem Einfluß eines starken Betäubungsmittels. In manchen Fällen kann man als einziges Kennzeichen die tiefe Verbundenheit der beiden fraglichen Menschen feststellen. Diese Erscheinung Lebender wie auch diejenigen Verstorbener werden uns sicher die wichtigsten Anhaltspunkte und Anregungen für unser künftiges Forschungsprogramm geben.

Absichtliche Einwirkungen

Gewisse okkulte Erlebnisse legen eine Art fortdauernde Tätigkeit Verstorbener nahe. Die Psychologie hat sich bisher noch nie der Frage angenommen, ob es ein persönliches Fortleben nach dem Tode gibt, obwohl, wie wir alle wissen, einige bahnbrechende, wenn auch fragmentarische Anstrengungen in dieser Richtung unter der Führung der parapsychologischen Forschungsgesellschaften, vor allem in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit, gemacht wurden. Ich will ein paar typische Beispiele anführen, welche Art von Fällen für dieses Problem besonders in Frage kommen. Eine verheiratete Frau, Bankangestellte, schrieb, sie sei früher mit einer Krankenpflegerin befreundet gewesen, die jedoch gestorben war. Einige Wochen nach dem Tod der Krankenpflegerin lag die Frau auf dem Sofa, möglicherweise schlief sie, als ihr war, als höre sie die Krankenpflegerin ihren Namen rufen und sie warnen, sie sei schwanger und befinde sich in großer Gefahr, sie wurde gedrängt, sofort zu einem Arzt zu gehen, dessen Namen genannt wurde. Sie sah nach, fand, daß der Arzt ein Freund der Krankenschwester gewesen war und vereinbarte eine Konsultation. Es zeigte sich, daß sie nicht nur in anderen Umständen war, sondern auch einen Tumor hatte.

Ein Mann berichtete, daß eines nachts nach dem Tode seines Vaters er und seine beiden älteren Brüder allein zu Hause waren. Jeder schlief in einem anderen Zimmer. Da hörte er den schweren, unverkennbaren Schritt des Vaters die Treppe hinaufkommen. Dieser trat ein, legte die Hand auf den Kopf des Sohnes und sprach zu ihm. Dann vernahm der Sohn, wie die Schritte sich zu den beiden anderen Zimmern begaben, von wo er die Stimme des Vaters sprechen hörte. Am Morgen stellte es sich heraus, daß jeder der drei Brüder dieselben Bewegungen vernommen hatte, die zu jedem gesprochenen Worte waren jedoch verschieden.

In diesen Fällen haben wir es mit etwas zu tun, was am ehesten die absichtliche Einwirkung der verstorbenen Persönlichkeit zu sein scheint, um die es sich jeweils vermeintlich handelt. Abgesehen von allem anderen, was diese sonst getan haben mag, stellen sie uns vor die Frage, ob es einen losgelösten Teil der menschlichen Persönlichkeit gibt, der fortlebt. Allerdings scheint die ganze Entwicklung unserer modernen psychologischen und biologischen Wissenschaften die Möglichkeit eines solchen Fortlebens so unwahrscheinlich zu machen, daß die Psychologen und Biologen im Allgemeinen es nie für der Mühe wert hielten, dieses Problem zu untersuchen. Wir haben jedoch gesehen, daß wir, als wir solchen okkulten Spontanerlebnissen nachgingen, schon in der Vergangenheit auf verschiedene Dinge gestoßen sind, die diese gleichen Wissenschaften völlig ignorierten oder als Aberglauben ablehnten.

Die Natur als bessere Lehrmeisterin

Diese Erfahrung sollte allein schon genügen, uns zu veranlassen, auch künftighin alle Untersuchungen vorzunehmen, zu denen diese Berichte uns anregen. Wir merken, daß bei unserer Suche nach Erkenntnis die Natur eine bessere Lehrmeisterin ist, als unsere eigenen vorgefaßten Meinungen. Wie schon gesagt, können wir nicht in die Irre gehen, wenn wir diese Fälle nur als Anregungen für neue Untersuchungen nehmen. Schlimmstenfalls würden wir eben etwas zu erforschen suchen, das die Erkenntnisse als falsch erweisen. Auf der anderen Seite führen diese Erlebnisse zu gewaltigen Problemen, deren Beantwortung für die Menschheit unerläßlich ist. Sie stellen nicht nur die Probleme, sondern enthalten auch Hinweise, wie man sie anpacken muß, um eine Antwort zu finden. Die Wissenschaft, die diese okkulten Erlebnisse und die möglicherweise dahinter liegenden Urphänomene erforscht, wird Parapsychologie (in England psychical research) genannt. Es ist aber nicht einfach, die Wissenschaft von den okkulten Erlebnissen, die Erlebnisse bilden nur einen Teil des Rohmaterials, mit denen es die Parapsychologie zu tun hat, denn sie ist in erster Linie eine experimentelle Wissenschaft.

Oder vielmehr: die Parapsychologie sucht die Stellung des Menschen innerhalb der Natur wissenschaftlich zu untersuchen, zu erforschen, was die menschliche Persönlichkeit im Hinblick auf das physikalische Weltall darstellt. Das, was ein Erlebnis zu einem seelischen macht, ist seine augenscheinliche Unvereinbarkeit mit einer physikalischen Erklärung, und, wie schon gesagt, die Experimentatoren bestätigen in einer Reihe von Forschungszweigen dieses Wesensmerkmal. Die Parapsychologie hat sich also als eine neue Wissenschaft aufgetan, die sich für das Vorhandensein von Phänomenen einsetzen will, die nicht physischer Art sind. Die Stellung des Menschen in der Natur erschöpft sich nicht völlig mit dem Bereich der physikalischen Gesetze. Die materialistische Auffassung vom Menschen ist experimentell widerlegt worden. Diese Anfänge sind bescheiden im Vergleich mit dem, was noch zu tun übrig bleibt. Wenn es einen außer-physischen Daseins-Bereich gibt, stellt er eine neue Welt dar, die der Erforschung harrt, deren Wichtigkeit kaum übertrieben werden kann. Das umfassende Gebiet der menschlichen Werte und menschlichen Beziehungen wird durch die Entdeckungen bei der künftigen Untersuchung dieser neuen Welt grundlegend beeinflußt werden. Diese Untersuchung ist die Aufgabe der Parapsychologie, doch können dabei auch viele andere Wissenschaften eine größere Rolle spielen, schon weisen manche günstige Anzeichen in der Psychiatrie, allgemeinen Psychologie, Medizin, Biologie, Anthropologie und einer Anzahl anderer Wissenschaften, wie auch in der Philosophie darauf hin. Diese Wissenschaften werden rege Hilfe leisten bei dem großen Vorhaben, das unser Interesse herausfordert. Es ist wahrlich ein Gebiet, das zur Erforschung einladet.

Autorisierte Uebersetzung von Dr. Gerda Walther

Anmerkung. Prof. Rhine ist für Zusendung aller gut beglaubigten Berichte über okkulte Spontanerlebnisse welcher Art auch immer dankbar. Adresse: Prof. Dr. J. B. Rhine, Parapsychology Laboratory, Duke University, College Station, Durham N. C., USA.

Abonnementszahlungen erbitten wir auf folgende Postscheckkonten: **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 — **Oesterreich:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postsparkassenamt Wien 108 332. — **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

Das brasilianische Medium Mirabelli

Von Dr. Hans Gerloff

Quellen: 1) O Medium Mirabelli. Resultade de um inquerito (Untersuchung) pela (durch) Academia de Estudos Psychicos „Cesar Lombroso". Von R. Milulasch. 74 S. 34 Abb. Santos 1926. — 2) Mensagens do Alem, obtidas e controlladas pela Academia de Estudos Psychicos „Cesar Lombroso" atravez do celebre medium Mirabelli (Botschaften aus dem Jenseits, erhalten und kontrolliert durch die Akademie der Psychischen Studien C L mit dem berühmten Medium M.) Von Miguel Karl. 255 S. 32 Abb. Sao Paulo 1929. — 3) Prodigios da Biopsychica (Wunder der B.) obtidos com o medium Mirabelli. Von Prof. Dr. Eurico de Goes. 471 S. 49 Abb. Sao Paulo 1937.

Bekannt wurde das Medium, wenn auch nur in geringem Umfang, in Europa durch die Versendung der kleinen Schrift von Milulasch an Fachgesellschaften, Fachzeitschriften und einzelne Parapsychologen, nachdem aus verschiedenen Ländern Besucher an Sitzungen mit diesem Medium teilgenommen und von der Großartigkeit seiner Phänomene überrascht, selbst die Anregung gegeben hatten, ihn nach Europa einzuladen. Die Verfasser der beiden zuerst genannten Schriften waren ausdrücklich von der angegebenen Akademie ermächtigt, ihr Material aus den Akten derselben zu entnehmen, deren Mitglieder sie waren. De Goes war Professor der Philosophisch-Literarischen Fakultät von Rio de Janeiro und Direktor der Städtischen Bibliothek von Sao Paulo, ein hochangesehener Gelehrter, und hat alles ihm erreichbare Material über das Medium zusammengetragen, nachdem er seine Fähigkeiten in zahlreichen Sitzungen kennengelernt hatte, einer der besten Kenner des Mediums.

Schrenck-Notzing hat in der Zeitschrift für Parapsychologie, August-Heft 1927, einen Auszug von 14 Seiten Umfang aus der ersten Schrift veröffentlicht, nachdem der brasilianische Konsul in München ihm erklärt hatte, daß 14 der dort angeführten Zeugen ihm persönlich bekannt seien, darunter der damalige Präsident der Republik, der selbst als Vorsitzender eines Schiedsgerichts über das Medium fungiert hatte, weiter ein Staatssekretär, ein Senator und ein Professor der Medizin. Da die Zeitschrift nur sehr wenigen Lesern zugänglich sein dürfte, soll hier in größter Kürze das Wesentlichste des Inhalts, ergänzt durch die Berichte der weiteren angegebenen Quellen, wiedergegeben werden, um ein einigermaßen abgerundetes Gesamtbild der Persönlichkeit und Leistungen des Mediums zu geben.

Carlos (armine) Mirabelli war am 22. Januar 1889 zu Botucata im Staat Sao Paulo als Sohn des Italiners Luigi Mirabelli, eines evangelischen Geistlichen aus hochangesehener und vermögender Familie geboren. Seine Mutter Christina Scaccioto war aus gräflicher Familie, die beim Hofe in hohem Ansehen stand. Nach weiten Reisen ließ sich der Vater in Brasilien nieder. Der junge Mirabelli besuchte mehrere Schulen, trat in das theologische Kollegium Sao Luiz in Itu ein, widmete sich dann aber der Kaufmannslaufbahn. Er war sehr vielseitig begabt, jedoch von auffällig unruhigem Temperament, offenbar psychopathisch belastet mit wechselnden Zuständen von Apathie und stärkster Erregung und zwar in Verbindung mit seiner immer mehr hervortretenden medialen Anlage. Dies erschwerte seine Tätigkeit so, daß er auf Wunsch seines Chefs mehrere Wochen in einer Nervenklinik von Psychiatern beobachtet wurde, die die Echtheit seiner Phänomene bestätigten. Er litt außerdem an Zuckerkrankheit. Da die Phänomene auch auf offener Straße auftraten, wurde die Oeffentlichkeit durch die Presse aufmerksam, und Wissenschaftler begannen sich für ihn zu interessieren. So beobachtete der Dozent der Escola de Pharmacia de Sao Paulo, Dr. Pinto de Queiros, daß aus seiner Wohnung nach vorheriger Ankündigung ein Revolver aus einem verschlossenen Koffer in die Wohnung des Herrn Watson in Rio apportiert und aus dieser wieder ein Bild bei Tage in das Büro einer Versicherungsgesellschaft über mehrere Kilometer wanderte, wo es krachend zu Boden fiel. Größtes Aufsehen erregte es in der Presse, als Mirabelli, der sich gerade in da Luz nach Santos einschiffen wollte, plötzlich verschwunden war. 15 Minuten später wurde aus Sao Vicente, 90 Kilometer entfernt, telefonisch gemeldet, daß er dort festgestellt sei und zwar seit 13 Minuten. Der mediale Transport dürfte jedoch noch erheblich weniger als zwei Minuten gewährt haben. Das Phänomen ist von anderen Medien bekannt. Ein häufiges Phänomen war seine Levitation: Aus offenem Auto, in dem er mit anderen saß, erhob er sich etwa zwei Meter hoch in die Luft, verblieb dort drei Minuten, daß alle ihn bewundern konnten. In einer Apotheke flogen plötzlich bei seinem Eintritt die Scheiben aus den Auslagekästen, ein in den Gelenken beweglicher Totenschädel schwebte aus dem Labor, klappte mit den Kinnladen in der Luft umher. Ein heftiger Luftzug fuhr in Anwesenheit mehrerer Gelehrter durch einen verschlossenen Raum, eine unsichtbare Hand blätterte in einem Buch, Trommelwirbel und Trompetenblasen erklang in einer Versammlung an einem nationalen Feiertag im Marschtempo. Gleichzeitig schlugen Flaschen und Gläser im Saal ohne menschliche Berührung gegeneinander und gaben einen Militärmarsch in Tönen schönster Harmonie exakt wieder. Mirabellis Queue spielte Billard, ohne daß er sie berührte. Er erzeugte Feuer in der Wohnung des Dr. Lima und löschte es wieder in Gegenwart eines Professors der Medizin und eines Bakteriologen, die ihn hatten erleben wollen. Eine Lampe drehte sich frei mit großer Geschwindigkeit. Einem Herrn wurde die Zeitung in der Hand durchgerissen. Eine Hutschachtel stürzte um, veränderte mehrmals ihre Form, um dann in die alte zurückzukehren. Von einem Schädel erhob sich ein aufgesetzter Hut grüßend in die Luft, während die Kiefer sich bewegten. Das Bild Christi wurde in Gegenwart des Polizeidirektors ideoplastisch in Gips gedrückt. Diese und eine Masse anderer Phänomene wurden von einwandfreien Zeugen immer wieder schriftlich beglaubigt.

Gleichwohl spaltete sich die öffentliche Meinung, zumal Taschenspieler behaupteten, Mirabellis Phänomene durch Tricks erzielen zu können. Daher wurde auf Antrag seiner Freunde ein öffentliches Schiedsgericht eingesetzt zur Nachprüfung des Mediums sogar unter Vorsitz des Staatspräsidenten mit 20 Herren aus hohen öffentlichen Aemtern, Hochschulen und geistlichen Orden. Das Ergebnis war eine glänzende Rechtfertigung des Mediums, nachdem zahlreiche einwandfreie Zeugen vernommen worden waren. Nunmehr schien die Zeit gekommen, daß sich endlich die Wissenschaft systematisch mit diesen Dingen befaßte. Auf Veranlassung des Großindustriellen J. de Freitas Tinoco in Rio wurde am 22. September 1919 zu Sao Paulo, wo Mirabelli wohnte, die oben genannte Akademie begründet mit einem Komitee aus Universitätsprofesso-

ren, Aerzten, Juristen, Offizieren und anderen angesehenen Personen. Der Gründer stiftete ein mit allen modernen Apparaturen ausgestattetes Laboratorium, dazu eine Fachbibliothek. Das fotografische Verfahren bei den Sitzungen war zur Pflicht gemacht, um alle Einwände zu beseitigen. Vorsitzender war der bekannte Kliniker Professor Dr. Carlos de Castro, zugleich verantwortlicher Versuchsleiter. Von ihm stammt auch eine vorzügliche Schrift mit dem Titel: (Auf Deutsch) „Der wissenschaftliche Spiritismus und die außerordentliche Medialität des Herrn Carlos Mirabelli" 1930.

Die offiziellen Sitzungen fanden im Institut statt, andere außerdem in weiteren Städten unter gleichen strengen Bedingungen. Die Zahl der Teilnehmer außer den Mitgliedern des Ausschusses wechselte. Bei Milulasch werden 555 Zeugen angegeben, darunter auch Gäste. Davon waren 105 Ausländer, 72 Aerzte, 36 Juristen, 22 Zahnärzte, 18 Apotheker, 5 Chemiker, 12 Ingenieure, weiter Staatsmänner (89), Offiziere, Kaufleute, Industrielle, Journalisten, Literaten usw. Am Schluß des Buches werden 244 Namen alphabetisch angeführt, dabei viele Hochschulprofessoren. In den Mensagens findet sich gegenüber allen Angriffen und Verdächtigungen feindlich Eingestellter eine öffentliche Erklärung von 132 namentlich angeführten Mitgliedern der Akademie zum Schutz der Wahrheit und des Mediums vom Jahre 1924.

Vor Beginn der Sitzungen wird jedesmal der Raum und das Medium einer peinlich genauen Untersuchung unterzogen. Das Medium unterwirft sich allen gewünschten Bedingungen mit bewunderswerter Geduld, läßt sich fesseln, einnähen, teilweise entkleiden. Der körperliche Zustand desselben ist bei den Sitzungen starken Schwankungen unterworfen, so in Temperatur und Puls (48—155) bei meist absoluter Unempfindlichkeit der Haut, in Atmung, Muskulatur bis zum Tremor oder Katalepsie usw. Seelisch schwankt er zwischen stärkster Erregung bis zum scheinbaren Dilirium und apathischer Erschlaffung, religiöser Ekstase, verzücktem Weinen, Lachen, Singen, Rufen von Namen, bei körperlichen Verdrehungen wie Krämpfen, mit Ausspeien, Fluchen, Versuchen zu Selbstverletzung, Schäumen, Umsichschlagen, Speichelverlust, kaltem Schweiß usw., jedenfalls zuweilen bedenklichen Symptomen, die aber nach der Sitzung ebenso schnell verflogen sind.

Die Phänomenologie dieses Mediums erstreckt sich einmal auf sein Sprechen in Trance: Es umfaßt 26 Sprachen, davon 7 Dialekte, europäische, orientalische, afrikanische, dazu antike. Er selbst beherrschte nur Portugiesisch und Italienisch, hatte dazu geringe französische Kenntnisse, vielleicht etwas englische. Eine Frage ist, wieweit die Themen, zumal die wissenschaftlichen, über sein normales Wissen hinausgehen, da sie fast alle Gebiete umfassen. Mirabelli hatte sehr viel gelesen und sein unterbewußtes Gedächtnis konnte in Trance eine unbeschränkte Weite haben. Dazu käme aber in diesem seelischen Ausnahmezustand eine ganz erstaunliche Kombinationsgabe. Er selbst ist überzeugt, daß die Geister Verstorbener durch ihn sprechen, eine für ein religiöses Medium natürliche Erklärung, die von der Untersuchungskommission nicht als bewiesen anerkannt wird. Immerhin glaubt diese, daß seine Vorträge das normale Maß seines Wissens übersteigen.

Das automatische Schreiben findet unter exakter Kontrolle statt und zwar bei hellem Lichte. Seine Hand eilt mit fieberhafter Geschwindigkeit über das Papier, ohne Unterbrechung, auch während er mit Anwesenden in anderer Sprache spricht, als er schreibt. Die Namen einer Anzahl dieser okkulten Intelligenzen seien hier genannt, die meist in ihrer Muttersprache oder Portugiesisch reden: Cesar Lombroso, Joh. Huß, Franz Joseph (Bulgarisch), Moses, R. Scacciotto (Katalanisch), Exkaiserin Augusta Viktoria, Francisco Ferrer (in 6 Sprachen), de Ruyter, Alexander d. Gr. (Persisch), der Held von Cork (Irländisch), Shakespeare, Tarko (Albanisch), Vergil, B. v. Clairvaux, Flammarion, Descartes (Portug.), Galilei, Crookes, Kopernikus, Viktor Hugo, Nietzsche (Portugiesisch), Lionardo, Harun al Raschid (englisch), Muri Ka Ksi (Japanisch), Hieroglyphen (nicht übersetzt), Friedrich der Große, Demosthenes, Diogenes und Sokrates (portugiesisch), Laotse, Tolstoi, Luther, Dante, Franz von Assisi, Comte, Zola, Christoph Columbus, Newton, Lamarck, Laland, Cromwell, Fénélon, Chateaubriand, Jeanne d'Arc, Sainte-Beuve, Louis Valois XII., G. Knox, Aunt Hilaire, Cavour, L. de Camoes, Don Pedro II. und D. Isabel, Napoleon, Kardinal Rampolla, Richard Wagner usw. usw. Der Inhalt dieser Vorträge betrifft den Wirkungskreis der Betreffenden und darüber hinaus überhaupt alle denkbaren Gebiete des politischen, wirtschaftlichen, religiösen, philosophischen, moralischen Lebens, sind aber alle von spiritistischen Gedanken durchdrungen und münden in den Kreis dieser Richtung und des Mediums aus. Personen der Antike reden über Dinge der Neuzeit, manche üben starke Selbstkritik und bereuen die Sünden ihres Lebens. Einige erklären, daß sie jede Sprache sprechen können. Crookes sagt auf portugiesisch, wäre er in Preussen, würde er deutsch reden; manche bringen gegen Schluß Absätze oder Sätze in anderen Sprachen. Dante in fünf verschiedenen. Die Texte sind oft von großer sprachlicher Gewandtheit, meist schwärmerisch schwungvoll. Die deutschen Texte sind wohl mit die schwächsten von allen. Einige Proben: Lamarck am Schluß: Natürlich werden die Deutschen sich nicht wundern das ich die potugisische spräche so läufig schreibe, da wir, als unmaterielle Geiste, die freie sprachen-kunst besitzen. Auf Wiedersehen. — B. de Clairvaux zum Thema: Ist Jesus Gott? Was kann ich euch sagen über das große philosophische Rätzel, ob, Jesus der Gott ist. Bernhard von Clairvaux, der große Weise, kann es viel besser als ich explizieren, und, das Wesen könnt ihr euch nach seine Sagen richten da ich heute nicht mehr als damals Phantasien auftrage. Heute glaube ich nuhr an den Spiritismus und bin kundig geworden, daß ich gar nichts kenne. Luther. — Cesar Lombroso am Schluß: Wo hat mein Instrument die deutsche Sprache gelernt? In welcher Schule konnte er so eine große Quantität Kenntnisse erreichen? Bitte sehr! Herren Doktors: antworten sie nicht? Ich warte, Adieu. Der selbe. — Richard Wagners Botschaft, erst auf Portugiesisch, dann auf deutsch, ist rein spiritistisch gehalten und enthält von dem wirklichen Wagnerischen Charakter nichts, so rührend wohlgemeint alle Sätze klingen. Sprachlich wirken die Texte wie eine schlechte Uebersetzung aus dem Portugiesischen, von Fehlern wimmelnd, unorthographisch, wozu am Schluß der Mensagens einige Korrekturen, nicht alle nötigen, gegeben werden. Wagner sagt am Schluß: In Zeit: bitte ich, mir zu verzeihen die orthographischen Irrtuemer, da das Medium Mirabelli nicht in guter Verfassung der Gesundheit ist, was mich etwas erschwert, der Gleiche.

Inhalt und Form deuten darauf hin, daß es sich hier um reine freie Kompositionen des Mediums handelt, dessen Gedächtnis in Trance und Gewandtheit allerdings erstaunlich ist. Sein Unterbewußtsein handelt wie eine selbständige Person mit zahllosen Verwandlungen. Ganz ungelöst bleibt die Tatsache dieser vie-

len fremden Sprachen, die dem Medium zufliegen, dazu der so fremden Schriften. Telepathie und Hellsehen mögen zugrunde liegen, doch befriedigt diese Erklärung nicht völlig. Den Texten geht meist ein Sitzungsbericht voraus, von den Teilnehmern unterzeichnet, mit Angaben über besondere Phänomene wie Telekinesen, Apporte, Veränderungen und Zustände des Mediums. Vor Wagners Botschaft ertönt Musik in Glockentönen. In den Mensagens finden sich eine größere Zahl von Schriftproben abgebildet, die noch zu untersuchen sind.

Die physikalischen Phänomene

Der wissenschaftliche Charakter der Untersuchungskommission verlangt, wie dort betont wird, den Ausschluß aller religiösen Momente in der praktischen Handhabung der Sitzungen wie der theoretischen Erklärung der Phänomene. Anerkannt und im Protokoll aufzunehmen sind nur solche, gegen die von keinem Teilnehmer begründete Einwände erhoben werden. Das Medium ist stets unter Kontrolle von zwei besonders beauftragten Herren, meist Medizinern, die seine Hände halten. Die Helligkeit bei Tage oder künstlichem Licht gestattet immer genaue Beobachtung seines Verhaltens und Zustandes wie der Phänomene. Aus der großen Zahl derselben folgt hier eine kleine typische Auswahl.

Levitation des Mediums: In Sao Vicente verschiebt sich ohne Hilfe der Beine des Mediums der Sessel, ruckt einige Male heftig im Versuch, sich vom Boden zu erheben. Er erhebt sich dann mit dem Medium darauf in die Luft, schwebt hin und her bis zu 2 Meter Höhe, verharrt dort 120 Sekunden, ohne jeden Stützpunkt, senkt sich 2.30 Meter vom ursprünglichen Platz langsam zu Boden. Während des ganzen Vorganges sprach das Medium in verschiedenen Sprachen mit Galilei, Newton, Dante, Jesus u. a. stoßweise. Genaue Nachuntersuchung von Raum und Medium, das aus dem Trance langsam zu sich kommt, bleibt Vorschrift zum Ausschluß jeden Verdachtes.

Transport des Mediums: Auf einer Sitzung zu Ehren von Professor de Goes verschwand Mirabelli plötzlich vor den Augen der Teilnehmer aus dem verschlossenen Raum. Beim Absuchen der übrigen wurde er in einem Nebenzimmer auf dem Sofa liegend gefunden, wie er im Trance eine religiöse Hymne sang. Keine Sicherungsmaßnahme war verletzt. — Sehr eindrucksvoll war es, Mirabelli zu sehen, wie er am ganzen Körper von Fuß bis Kopf so stark aufleuchtete, daß der Saal davon erhellt wurde.

Seine großartigsten Leistungen aber waren die Materialisationen. Ueber einige berühmt gewordene Sitzungen sei kurz berichtet:

1. Morgens im Labor der Studienkommission zu Santos. Kontrolle des Raumes, des Mediums, das auf einem Stuhl sitzt ohne Kabinett, tief blaß, Augen herausgetrieben, Lethargie mit starken klonischen Zukkungen wechselnd. Temperatur 36,2, Puls unregelmäßig bis 128. Totale Unempfindlichkeit der Epidermis, starker Schweißausbruch, bedenklicher Zustand. Vom Tisch des Saales ertönen drei starke Schläge. Eine kindliche Stimme ruft „Papa"! Dr. med. de Souza erkennt die seiner an Grippe verstorbenen Tochter. Die Gestalt erscheint neben dem Medium, wird vom Vater umarmt, trägt das Kleid vom Begräbnis, Gesicht leichenfarbig. Das Medium erscheint wie in Agonie, fast ohne Puls. Oberst O. V. nimmt ebenfalls das Kind in die Arme, befühlt dessen Puls. Es beantwortet seine Fragen mit monotoner, trauriger Stimme, aber sinnvoll. Fotografische Aufnahme. Es schwebt dann im Raum umher, tummelt sich wie ein Fisch. Die Teilnehmer folgen ihm, können es berühren. Das Medium begleitet seine Bewegungen synchron mit den Armen. Es verschwindet plötzlich nach 36 abgezählten Minuten bei hellem Tage. Das Protokoll ist von zehn Doktoren, meist Medizinern, unterzeichnet, 34 weitere Personen waren Zeugen.

2. Noch ehe das Medium seine schwere Erschöpfung überwunden hat, hört man heftige Schläge aus einem Schrank im Raum. Dessen Türen springen auf, ein dort befindlicher Schädel springt heraus, schwebt unter lautem Klappern der Kinnladen und Zähne in der Luft umher. Da Dr. de Souza sich wundert, ob nicht ein ganzes Skelett sich zum Kopf zeigen könne, sieht man sich Halswirbel, Brustkorb und Wirbelsäule, Arme, Becken, Beine, Füße bilden. Das Medium, in schwerster Erregung festgehalten, stößt Schaum aus, schlägt gegen sich selbst, verbreitet jetzt einen unerträglichen Leichengeruch. Das Skelett geht mit unsicheren Schritten durch den Raum, will stürzen, bringt sich aber wieder ins Gleichgewicht. Dr. de Souza beklopft die harten, schmierigen Knochen, erhält einen leichten Schock. Andere Herren berühren trotz des Ekels das Skelett. Es löst sich langsam vor den Augen aller von den Füßen nach oben auf bis auf den Schädel, der auf dem Tisch liegen bleibt. Die Nachkontrolle ergibt nichts. Die Erscheinung dauerte 22 Minuten.

3. Das Medium ist kaum aus seinen schweren Krämpfen zu sich gekommen, als es in neue Erregung gerät: Es behauptet, im Zimmer schon die Gestalt des Bischofs Dr. José de Camargos Barros zu sehen, der bei einem Schiffbruch ums Leben gekommen. Das Zimmer füllte sich mit starkem Rosenduft. Ein leichter Nebel (Teleplasma), im Versuchsfeld auf einem Stuhl, verdichtete sich zusehends zu glänzender Wolke, aus der in wenigen Minuten die lächelnde Gestalt des Bischofs mit Barett und Insignien sich vom Stuhl erhebt, sich laut mit Namen vorstellt. Dr. de Souza untersucht mit Genehmigung seinen Körper, klopft ihn ab, auch Zähne, Gaumen mit dem Finger, stellt seinen Speichel fest, horcht Herz und Atmung ab, untersucht Bauch, Nägel, Augäpfel, Blutäderchen usw. Weitere Mediziner wiederholen die Untersuchung. Der Bischof unterhielt sich mit den Teilnehmern in gewähltem Portugiesisch und äußerte zum Schluß: Nun geben Sie wohl acht, wie ich verschwinde! Er beugte sich über das Medium, legte ihm beide Hände auf in Betrachtung. Dann zuckte sein Körper mehrmals heftig zusammen und löste sich langsam auf. Erneuter Rosenduft.

4. Nachmittagssitzung der Akademie in Santos. Protokoll mit 60 Unterschriften, Kontrolle wie üblich. Eine Art Irrlicht bildet sich, in einer Wolke umherschwebend, verdichtet sich im Kreis zu einer jungen, blühenden Frau, die sich als Walkyria Ferreira vorstellt, die an Tuberkulose verstorbene Frau eines Professors. Lachend, hustend plaudert sie mit den Anwesenden, löst sich schwebend auf.

Eine Glocke erhebt sich vom Tisch, läutet schwebend silberhell. Das erwachende Medium behauptet, eine weißgekleidete, würdevolle Gestalt zu sehen. Man hört das Geräusch von harten Absätzen, die auf den Boden treten. Das Phantom des bedeutenden Klinikers Dr. Bezerra de Menezes erscheint, wendet sich zur Unterhaltung an die Anwesenden, die seine distinguierte Art des Auftretens wiedererkennen. Er sprach durch das Megaphon laut durch den Raum. Mehrere fotografische Aufnahmen gelangen. Zwei Mediziner untersuchen mit seiner Genehmigung 15 Minuten lang seinen Körper eingehend und liefern den Beweis, daß

hier eine mit allen natürlichen Organen versehene, anatomisch -physiologisch normale menschliche Gestalt steht, übrigens barfüßig. Das Phantom drückt den Anwesenden die Hand und schwebt nach Ankündigung seines Verschwindens vertikal mit dem Gesicht zum Boden durch die Luft. Dann löste sich zuerst der Unterkörper von unten her auf. Als nur noch der Oberkörper sichtbar schwebte, packte ein Mediziner den Torso, sank aber wie von einem Schlag getroffen bewußtlos zu Boden. Das Gebilde war verschwunden. Nach dem Erwachen erklärte er, eine klebrige Masse (Teleplasma) zwischen den Fingern gefühlt zu haben. Nachkontrolle negativ.

Von bekannten Materialisationen bei anderen Sitzungen seien erwähnt: Kardinal Ferrari aus Mailand, Christina Mirabelli (Mutter), Luiz Mirabelli (Vater), Harun al Raschid, Pater Bicudo, Pater Ugo Bassi, der italienische Lyriker Parini, Marquis de Pombal, Franz von Assisi, der Patriarch von Independencia, José Bonifacio, der Bildhauer Petrucelli, ein Soldat in Uniform, verstorbene Verwandte des Mediums, eine in London verstorbene Bekannte des Mr. Besterman namens Zabelle, ein Hindu, der deutsche Professor Georg Zencker und viele andere in die Hunderte.

Auch Teilmaterialisationen wurden vielfach beobachtet, Hände lieferten Paraffinabdrücke oder bildeten sich auf Mehl ab oder anderem Material. — Mirabelli war Universalmedium, stark telepathisch, hellsichtig und mit Vorausschau begabt, Klopftöne erklangen in seiner Gegenwart, wodurch sich meist stärkere Phänomene ankündigten, seine Gewichtsveränderungen wurden gemessen. Bilokationen durch Aussendung seines Doppelgängers beobachtet; er war Heilmedium in hohem Grade, er zeichnete und malte im Halbtrance, stellte einmal 300 Bilder in Holland aus. Er war musikalisch begabt, was zu wundervollen Phänomenen führte bei Tag und Nacht. Leuchtphänomene von großer Pracht setzten die Teilnehmer in Erstaunen.

Ueber seine Person sei noch berichtet, daß er verheiratet war und zwei Söhne hatte. Der Titel Professor wurde ihm nach Behandlung wissenschaftlicher Themen in verschiedenen Sprachen, dies wohl im Trancezustand, bei einer Feier zu Sao Paulo von der Polytechnischen und Pharmazeutischen Hochschule verliehen und zwar in ausdrücklicher Anerkennung seiner außerordentlichen Medialität und darüber ein Diplom ausgefertigt. Von den Eltern her war er sehr wohlhabend und wird in der Schrift von de Goe wiederholt als Millionär bezeichnet. Niemals hatte er für seine Darbietungen Geld genommen. Ein einziges Mal gab er in einem Theater eine Vorstellung für caritative Zwecke auf Wunsch einer Organisation, die Geld brauchte (1928).

Außer der Akademie in Sao Paulo wurde auf Anregung und unter Leitung des Chirurgen Dr. Thadeu de Medeiros auch in Rio eine Brasilianische Akademie der Metapsychik gegründet, die in streng wissenschaftlichen Formen viele Sitzungen mit Mirabelli veranstaltete und Ausländer einlud. Auch eine Fachzeitschrift „Metapsichica" wurde herausgegeben. Finanziert wurden diese Unternehmungen wie das mit der ersten Akademie verbundene Instituto Psychico Brasileiro zu Sao Paulo später von Mirabelli selbst, dazu andere religiös-caritative Stiftungen. 1936 fand eine Feier zum 25jährigen Jubiläum des Mediums statt, auf der Professor de Goes die Festrede hielt. Somit hatte man den Beginn seiner Arbeit auf das Jahr 1911 in sein 22. Lebensjahr angesetzt.

Von den zahlreichen Besuchern aus dem Ausland seien hier die Deutschen Dr. Bruno Heckmann und Dr. Johann Reichenbach aus Berlin genannt, Dr. J. F. Schmidt, ein Mathematiker aus Bayern, Dr. Estanislau Grumbitsch aus Moskau, Dr. med. Ranzzatti aus Parma, Professor T. Guarnieri aus Mailand, der holländische Psychologe H. Theunisse, der Ingenieur Baron Tossizza aus Paris, der englische Dichter und Diplomat Douglas Ainslie und viele andere. Ueber Professor Driesch, Th. Besterman, Miß C. Walker wird noch später berichtet. Zeitschriften und Zeitungen Brasiliens und des Auslandes brachten Berichte über Mirabelli, ohne jedoch im Ausland tiefere Wirkung zu hinterlassen. Allzu unglaublich waren die gemeldeten Phänomene, als daß man gewagt hätte, ihnen gründlicher nachzugehen und dies Medium auch in Europa seine außerordentlichen Leistungen zeigen zu lassen.

De Goes hat die Bibliographia Mirabelliana in seinem Buch gesammelt, also weitere Schriften über das Medium und wertvolle Berichte in Zeitungen und Zeitschriften auch des Auslandes. Außerdem finden sich eine große Zahl (30) von Urteilen bedeutender Wissenschaftler abgedruckt, die das Medium beobachtet haben. Der theoretische Teil seines Buches enthält eine gediegene Behandlung der wissenschaftlichen Probleme dieses Gebietes und berücksichtigt den Stand der Forschung bis zum Erscheinen des Werkes.

Zusammenfassend muß man urteilen, daß Mirabelli eines der größten überhaupt bekannt gewordenen Medien von universellen Fähigkeiten gewesen ist, daß seine Beobachtung von einer sehr großen Zahl anerkannter Wissenschaftler in vorzüglicher Weise über etwa zwei Jahrzehnte durchgeführt wurde, um jeden Zweifel an der Echtheit seiner außerordentlichen Leistungen zu beseitigen. Niemals ist ihm eine Täuschung nachgewiesen worden. Nur Unkenntnis oder Böswilligkeit könnte dies bezweifeln!

Aus aller Welt

Ein Blinder in Lourdes geheilt

In unserer Ausgabe vom 1. Januar 1957 brachten wir nach Pressemeldungen unter obiger Ueberschrift die Mitteilung, daß der 39jährige Innsbrucker Diplomlandwirt Robert Oppenländer am 7. Mai 1956 in Lourdes sein Augenlicht wieder erhalten habe, nachdem er vor fünf Jahren von einer schweren Krankheit befallen war, als deren Folge er durch Lähmung der Augenlider erblindete.

Herr Professor Dr. H. Urban, der Vorstand der Klinik für Psychiatrie und Neurologie der Universität Innsbruck teilte uns dazu mit, daß es sich um eine Falschmeldung handelt. Wie eingehende Untersuchungen an der Universitäts-Nervenklinik in Innsbruck ergeben hatten, hatte Oppenländer sein Augenlicht nie verloren. Ebensowenig handelte es sich bei ihm um echte Lähmungen. Diesbezügliche Mitteilungen seien bereits an die Presse sowie die Aerztekommission von Lourdes, der Professor Urban selbst angehört, ergangen. Herr Professor Urban steht, wie hier festgestellt sei, den Erscheinungen von Lourdes im übrigen durchaus positiv gegenüber, wie er in seinem Vorwort auseinandergesetzt hat, welches in der deutschen Uebersetzung des Buches; Le Bec/Leuret „Die großen Heilungen von Lourdes im ärztlichen Urteil", Credo-Verlag, Wiesbaden 1953, erschienen ist.

Erscheinungen einer armen Seele

Die von P. Odo Staudinger OSB in Salzburg herausgegebene Zeitschrift „Tabernakel und Fegefeuer" bringt in ihrem Heft 5 vom September-Oktober 1956 einen 16seitigen Bericht über Erscheinungen einer armen Seele am 9. und 29. Oktober und am 3. November 1944, gesehen von zwei neunjährigen Knaben im Hause des Gemeindepräsidenten Guntlin-Weber, Wangen, March, Kanton Schwyz.

„Lebenserneuerung aus dem Geist"

Keine Wunderheilungen

Von Dr. Raimund Pissin

„Wir sind Teile eines höheren, von einem ordnenden Bewußtsein gelenkten Lebensganzen".

Dr. Kurt Trampler

Ein Biologe hat einmal den Vergleich gebraucht, mit dem Leben sei es ähnlich wie mit einem Eisberg. Ein Zehntel vielleicht ist über dem Wasser sichtbar; dieses Zehntel können wir beschreiben, messen, abbilden. Die anderen neun Zehntel liegen unter dem Wasserspiegel. Sie sind unserer Beobachtung entzogen. Aber wir wissen, daß sie vorhanden sein müssen, damit der sichtbare Teil über dem Wasser überhaupt schwimmen kann. Wir können auch sagen: gerade in dem Unsichtbaren liegt die Sicherung des Gleichgewichts für das Sichtbare.

Der Materialismus des 19. Jahrhunderts, der das Leben als eine Kette von chemischen und physikalischen Reaktionen, der den Menschen ausschließlich als ein Produkt seiner erblichen Veranlagung und seiner Umwelt ansah, — diese materialistische Weltanschauung wird mehr und mehr auch von den Vertretern der Naturwissenschaft abgelehnt. Man kann das Leben nicht allein aus chemischen und physikalischen Gesetzmäßigkeiten erklären; es muß, wie immer mehr Wissenschaftler eingestehen, noch ein „unbekannter Regulator" mitwirken, wenn organisches Leben entstehen soll. Diesen unbekannten Regulator, diese „Kraft X", an die das Leben gebunden ist, kann der Mensch mit seinem rationalen Denken nicht berechnen und nicht beeinflussen. Jenseits der Raum-Zeit-Grenze, jenseits der Physik liegt die Herkunft der Physik. Das jenseits der Physik Liegende ist Metaphysik.

Kein Geringerer als Immanuel Kant hat einmal freimütig gestanden, er habe das Schicksal, in die Metaphysik, die Wissenschaft von den Grenzen der menschlichen Vernunft, verliebt zu sein. Er verkündet (in den „Träumen eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik"):

„Es wird künftig, ich weiß nicht wo oder wann, noch bewiesen werden, daß die menschliche Seele auch in diesem Leben in einer unauflöslich verknüpften Gemeinschaft mit allen immateriellen Naturen der Geisterwelt stehe, daß sie wechselweise in diese wirke und von ihnen Eindrücke empfange, deren sie sich aber als Mensch nicht bewußt ist, solange alles wohl steht..."

Wir lasen kürzlich Berichte über erstaunliche Heilerfolge des Wiener Arztes Dr. Zajicek, der durch Einreibung zweier verschiedener Hormonsalben, aus weiblichen oder männlichen Keimdrüsen hergestellt, Lähmungen und Kröpfe oft in kürzester Zeit heilt. Die Schul-Medizin schüttelt den Kopf: wie kann ein auf die Haut aufgetragener Frischdrüsenbrei einen Kropf in wenigen Minuten zum Schwinden bringen? Er kann es! Mag auch die „Erklärung" noch strittig sein: nicht strittig, weil nachweislich, sind die Heilungen! Wunderheilungen? Auch heute noch gilt das weise Wort des heiligen Augustinus, der vor 1500 Jahren feststellte: Wunder widersprechen nicht der Natur, sondern der uns bekannten Natur. Sehr richtig bemerkt Dr. Kurt Trampler einmal: wer heilt, hat recht. Dr. Zajicek ist immerhin Arzt. Der in München-Gräfelfing wohnende Dr. Trampler ist kein Arzt. Und dieser „Außenseiter" hat in den letzten vier Jahren nachweislich, das heißt von Aerzten und Psychologen kontrolliert und bestätigt, Tausende erstaunlicher Heilungen vermittelt! Bemerkenswert ist, ähnlich wie bei Dr. Zajiceks Verfahren, bei den meisten Heilungen Dr. Tramplers „eine deutlich erkennbare Intensivierung und Beschleunigung naturgesetzlich möglicher, ja vorgesehener Entwicklungen". Aber: bei Dr. Trampler erfolgen die Heilungen nicht durch irgend eine medikamentöse Behandlung, nicht durch Spritzen oder Einreibungen, nicht durch Auflegen der Hand oder Striche, wie ein Magnetiseur sie anwendet: keinesfalls auch durch Suggestion, die nachweislich nicht in Betracht kommt; Dr. Trampler betont immer wieder, daß er nur „Mittler" sei: „Wer immer auf diesem Gebiet der geistigen Lebenshilfe Erfahrungen sammelt, wird — sofern ihm nicht jede Selbstkritik abhanden gekommen ist — sehr bald zu der Einsicht gelangen, daß nicht er es ist, der etwas „kann" oder „unternimmt", sondern daß er sicherlich nicht mehr ist als vielleicht eine Art Katalysator für das Wirksamwerden von Kräften, deren Lenkung jenseits jeglichen menschlichen Individualintellekts liegt. Diese Ueberzeugung ist mir freilich längst nicht immer geglaubt worden. Heute kann ich sie durch wissenschaftlich kontrollierte Fälle beweisen, bei denen mir nichts über den abwesenden Kranken bekannt war und trotzdem zeitlich übereinstimmend mit einer geistigen Einstellung eine verändernde Wirkung bei dem Kranken aufgetreten ist".

Dr. Trampler hat seine Erfahrungen in dem vor wenigen Monaten erschienenen Werke niedergelegt, das den Titel trägt:

„Lebens-Erneuerung aus dem Geist.
Gestaltende Kräfte und Bewußtseins-Schaltungen des gesunden Lebens"

(Herold-Verlag, München)

Sein im gleichen Verlag schon 1952 veröffentlichtes Buch „Gesundung durch den Geist" liegt jetzt in vierter Auflage vor.

Im Geleitwort zum neuen Werk weist Dr. T. darauf hin, daß „Geistliche, Aerzte, Psychologen, Biologen und Physiker mit großzügiger Unvoreingenommenheit" das Phänomen der „geistigen Heilung" an Hand seiner Arbeit untersucht hätten. Ihre Forschungsergebnisse könnten in diesem Buch noch nicht vorweggenommen werden.

Dr. Trampler hält in der Bundesrepublik und in der Schweiz unermüdlich Vorträge über die „geistige Heilung". Dieselben werden vielfach von Kranken besucht, die — oft nach jahrelanger ärztlicher Behandlung — als anscheinend unheilbar nun „auch noch" diesen letzten Versuch zur Besserung ihres Zustandes unternehmen. Dr. Trampler unterläßt es in keinem Vortrag, „deutlich herauszuarbeiten, daß das Bemühen um eine geistige Heilung den Arzt nicht ersetzt, sondern ihn von einem völlig unmedizinischen Bereich her ergänzt."

Wenn nun diese Kranken an eine höhere Lenkung glauben, wenn sie eine Bewußtseins-Schaltung in dem Sinne vornehmen, daß sie — um es ganz allgemein mit biblischen Worten auszudrücken — ihre Sache Gott anheimstellen, so erleben sie, je nach ihrer Aufnahmefähigkeit und -bereitschaft, „die ersten fühlbaren Reaktionen einer Kontakt-Beziehung zu den Urkräften des Lebens: es kommt in diesen Menschen etwas in Bewegung — eine Umstimmung des gesamten Organismus in der Richtung zur Gesundung". Das von ihnen empfundene „Durchströmtwerden", „Kribbeln", Wär-

me- und Schweregefühl bedeutet eine verstärkte Durchblutung mit all ihren positiven Möglichkeiten; „Ziehen", zuweilen mit örtlichem Empfinden von Kühle, zeigt meist eine Anregung der Nerventätigkeit an. — „Schmerzen sind an den schwierigen Punkten chronischer Leiden oft das erste Zeichen, daß der Organismus sich wieder mit dem Leiden auseinanderzusetzen, sich zur Gesundung durchzuringen beginnt..." — „Die Umstimmung (im Sinne des „Metanoeite" = „werdet anderen, neuen Sinnes!") der geistig-seelischen Haltung hat auch eine Umstimmung in den physikalischen Zusammenhängen des Lebens zur Folge, die wiederum die der physikalischen Situation entsprechenden Empfindungen auslöst."

Dr. Trampler besitzt nun „die schwer deutbare, viel umstrittene, aber heute absolut bewiesene Möglichkeit des Mitempfindens, das zuweilen ein recht schmerzhaftes Miterleben ist. „Wenn ich meine Gedanken auf meinen Gesprächspartner richte, dann treten in meinem eigenen Orgnismus die gleichen Empfindungen auf, die er selbst hat, (auch wenn er es nicht selbst bemerken kann) und ich kann die innere Umstimmung oft viel genauer beobachten, als er. Es ist, als ob kaum spürbare Kräfte den Organismus des Kranken durchliefen, die sich dort festsetzen, dort verändernd angreifen, wo sie einen Widerstand vorfinden, d. h. wo das schöpfungsbestimmte Gleichgewicht des Organismus gestört ist. Diese Störungsfehler im Organismus, die, sofern eine Umstimmung in Gang kommt, zugleich die Veränderungs-Gebiete sind, sind die ursprünglichen Ausgangspunkte seiner Leiden..."

Die Reichweite seiner geistigen Heilungs-Vermittlung scheint unbegrenzt. Nur drei Beispiele:

I. „Im Herbst 1955 kam ich an einem Dienstag in einer westdeutschen Stadt, genau um 10 Uhr, in meinen Vortragssaal. Eine verzweifelte Mutter berichtete mir, ihr neunjähriges Mädchen liege im Krankenhaus im Sterben. (Das Kind hatte, im Anschluß an eine eitrige Bronchitis, eine infektiöse Gelbsucht; Tätigkeit der Leber völlig lahm gelegt. Lag seit Samstag in einem Dauerschlaf. Die Aerzte hatten keine Hoffnung mehr.) Meine Einstellung auf Mitempfinden erbrachte zunächst auch kein anderes Ergebnis. Die Lebergegend war wie ein Stein fühlbar, völlig tot und ohne jegliche Reaktion. Erst nach etwa zehn Minuten empfand ich in diesem Bereich etwas Leben und um 10.30 Uhr hatte ich den Eindruck wiederbeginnender Funktionen. Während ich meinen Vortrag hielt, schickte ich die Mutter ins Krankenhaus. Mittags kam sie zurück und berichtete folgendes: Sie begegnete dort zunächst dem behandelnden Arzt, der ihr als Ergebnis der 9 Uhr-Visite sagen mußte, es sei keinerlei Besserung festzustellen. Als die Mutter aber das Krankenzimmer betrat, fand sie das Kind wach, klar und munter vor, und die Schwester berichtete glücklich von der überraschenden Besserung. Auf die Frage, wann die Wendung eingetreten sei, erhielt die Mutter die Antwort: Etwa um 10.30 Uhr. Von da an machte die Gesundung des Kindes täglich Fortschritte."

II. „Eine Mutter berichtete mir eines Vormittags in Luzern, ihre Tochter (Stewardesse einer Luftverkehrsgesellschaft) habe auf dem letzten Flug plötzlich sehr starke Ohrenschmerzen und -blutungen bekommen und liege nun krank in New York. Die Einstellung ergab sofort das Empfinden dieser Schmerzen, gleichzeitig aber auch das einiger anderer Störungen, deren Vorhandensein mir die Mutter auf Befragen bestätigte. Die Tochter konnte berichten, daß sie in New York an einer starken Durchwärmung der Ohren aufgewacht sei — die Zeitangaben stimmen genau überein — und bald darauf seien Blutungen und Schmerzen verschwunden. Unter den Millionen Menschen der Weltstadt hatten die metaphysischen Kräfte unbeirrbar die gesuchte Kranke gefunden."

III. „Am Schluß meiner Vorträge schlage ich den Anwesenden immer vor, sich gemeinsam mit mir auf abwesende Kranke einzustellen, denen sie Hilfe wünschen. Eine Schwarzwälder Bäuerin gab hierüber zu Protokoll, sie habe in diesen Minuten an ihre Tochter gedacht, die ein langjähriges chronisches Gallenleiden hatte, das ihr unendliche Schmerzen bereitete. Kurz vor Arbeitsschluß — deshalb war die zeitliche Uebereinstimmung so genau feststellbar — wurde die Kranke in dem Betrieb, in dem sie arbeitet, von einer heftigen Uebelkeit befallen und bekam einen Schweißausbruch, so daß ihre besorgten Kolleginnen sie zur Sanitätsstation des Werkes brachten. Dort aber lehnte sie Medikamente ab, da sie sich bereits wieder besser fühlte. Von diesem Augenblick an war das Gallenleiden beendet und ist auch in den folgenden Jahren nie wieder aufgetreten. Die Geheilte braucht keinerlei Diät einzuhalten."

Um mit den Mitteln moderner Naturwissenschaft die hypothesische „Kraft X" objektiv auf ihre Tatsächlichkeit zu überprüfen, verabredete der leitende Arzt des Medizinisch-Bioklimatischen Instituts und der Manfred-Curry-Klinik in Riederau/Oberbayern, Dr. Hänsche, mit Dr. Trampler ein umfangreiches Forschungsprogramm, das in seiner ersten, bereits durchgeführten Phase das Problem des Mitempfindens auf Entfernung umfaßte. Dr. Hänsche bejaht auf Grund dieser Versuche „die signifikante Uebereinstimmung zwischen den Zustandsbildern Dr. Tramplers und den vorher festgelegten ärztlichen Aufzeichnungen über einen Patienten". Daß Gedankenlesen ausgeschlossen war, daß Dr. Tramplers Beobachtungen ausschließlich aus direktem Kontakt zu den ihm unbekannten Kranken geschöpft waren, ließ sich beweisen.

Im Medizinisch-Bioklimatischen Institut befindet sich ein Feldstärken-Meßgerät in Entwicklung und Erprobung, das zu diagnostischen Zwecken Verwendung findet. „Der Grundgedanke dieses Meßgerätes besteht darin, daß das natürliche Kraftfeld, das jedes Lebewesen um seinen festen, materiellen Organismus besitzt, auch elektrische Komponenten hat, die durch ein künstliches Feld verstärkt und damit beobachtbar gemacht werden. Aus der Form dieses „bio-elektrischen Feldes" kann der Arzt Rückschlüsse auf den gesundheitlichen Zustand eines Kranken ziehen. Insbesondere kommt u. a. Mangel-Durchblutung oder verstärkte Durchblutung in dieser Abstrahlung zum Ausdruck."

Dr. Hänsche war der Auffassung: Falls Dr. Tramplers Behauptungen über die Möglichkeit einer geistigen Heilung zutreffend seien, könnten die eingetretenen Veränderungen sich auch in der Gestalt und allenfalls in der Ausdehnung des „bio-elektrischen Feldes" ausprägen...

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei hier nur Dr. Hänsches zusammenfassende Erklärung auf Grund seiner Versuche zitiert: „Sie haben die Fähigkeit — wodurch, spielt jetzt im Augenblick keine Rolle — überspannte oder unterladene bio-elektrische Felder zu normalisieren. Beginnen ionenmäßig und damit hormonmäßig normale Lebensvorgänge, so wird der Kranke sogar unter Umständen in die Möglichkeit versetzt, mit bakteriologisch oder anatomisch sichtbaren Veränderungen fertig zu werden."

Diese Normalisierung von Lebensvorgängen kranker, Dr. Trampler unbekannter Personen wird gesteuert von einer „Kraft X", welche offensichtlich alle menschlichen Fähigkeiten übersteigt... „Ich habe", bekennt Dr. Trampler, „keine, aber auch gar keine andere Möglich-

keit als die, die große lenkende Kraft über uns darum zu bitten."

Im Zusammenhang mit diesen Versuchen dokumentiert diese Kraft drei „übermenschliche" Fähigkeiten:

1. Den Kontakt zu jedem beliebigen Lebewesen dieser Erde zu ermöglichen, also bei jedem Lebewesen gegenwärtig zu sein: Allgegenwart.
2. Den Kontakt gerade zu einem gesuchten bestimmten menschlichen Wesen zu ermöglichen, ohne daß vom menschlichen Wissen her ein Anhaltspunkt bestünde, dieses gesuchte unbekannte Wesen zu kennzeichnen: dann ist diese Kraft (in dem abgetesteten Rahmen) allwissend.
3. Wenn diese Kraft imstande ist, in den unbekannten kranken Wesen Vorgänge in Bewegung zu setzen, welche ihnen die Möglichkeit der Lebens-Normalisierung geben, dann muß dieser Kraft auch (in dem abgetesteten Bereich) jede Macht gegeben sein, das alles zu wirken... Dr. Trampler fügt hinzu: „Eine Allmacht, die sich gegenüber der menschlichen Willensfreiheit selbst begrenzt." Das ist ein Paradoxon! Es wird aufgelöst durch jenen alten Spruch, den der Schweizer Professor C. G. Jung über seiner Hauspforte anbrachte: Vocatus atque non vocatus Deus aderit. (Ob gerufen, ob ungerufen: Gott ist gegenwärtig.)

Ein krasser Materialist wird die durch Dr. Trampler „vermittelte" Heilung durch den Geist nicht in sich aufnehmen können: seine dem Diesseits verhaftete Weltanschauung wirkt wie ein zweckentfremdetes Filter... „Immer wird zwischen Anruf und Antwort das große Geheimnis des uns unbekannten entscheidenden höheren metaphysischen Willens bleiben."

*

Unser Leben ist Teil eines unendlichen Lebensstromes. In diesen Kreislauf sind wir mit unserem Leben einbezogen. Alle Religionen stimmen überein in der Annahme eines Schöpfungsplanes als geistigen Prinzips alles Lebendigen. Professor Hans Driesch wies — schon vor einem halben Jahrhundert — diese planbeseelte Kraft nach, die er mit dem aristotelischen Ausdruck „Entelechie" nannte. (Wir entsinnen uns, wie schon der greise Goethe Eckermann gegenüber seiner Ueberzeugung von der Wirksamkeit dieser Entelechie wiederholt Ausdruck gegeben hat!)

Hans Drieschs Standardwerk „Parapsychologie", das schon 1932 erschien, liegt seit 1952 in 3. Auflage vor (Rascher Verlag, Zürich). Dieser Auflage hat Prof. J. B. Rhine (Duke University in Durham/North Carolina) eine kurze Charakteristik Drieschs vorangestellt, deren Schlußsatz ich mich nicht enthalten kann, meiner kleinen Studie einzufügen: „...dessen bin ich sicher: wäre seine Lebensanschauung zur beherrschenden unserer Zeit geworden und der wissenschaftliche Materialismus, gegen den er stand, völlig aus dem Felde geschlagen worden, die umfassende Desillusionierung der Worte durch die Nazi-Bewegung in Deutschland wäre nie geschehen. Und ebenso hätte sich die geistige und seelische Verzweiflung nicht entwickelt, die in unseren Tagen, einer fünften Kolonne gleich, die Türen des Geistes für die falsche Heilsbotschaft des Kommunismus öffnet."

Dr. Trampler bekennt einmal:

„Weil mein persönlicher Glaube, auch wenn er von noch so vielen geteilt wird, weil meine persönlichen Erfahrungen, auch wenn noch so viele andere sie reproduzieren konnten, wissenschaftlich betrachtet, nur unzureichenden Beweiswert besitzen, habe ich größten Wert darauf gelegt, im Interesse der nach geistiger Lebenshilfe hungrigen Menschheit, die Erfahrungen durch die objektive wissenschaftliche Beobachtung überprüfen zu lassen — überzeugt davon, daß auch der nüchternste objektive Versuch nichts anderes erbringen kann als das, was mit mir Tausende klar und nüchtern denkender Menschen beobachten konnten: daß eine geistige Heilung undenkbar wäre ohne die Wirklichkeit des lebendigen Gottes."

Wenige Seiten vorher erwähnt Dr. Trampler „ein sehr umfassendes Freiburger Forschungs-Unternehmen, das sich mit seiner „Gesundung aus dem Geist" befasse; sein Ergebnis liege noch nicht vor... Der Initiator dieses Forschungs-Unternehmens ist Professor Hans Bender in Freiburg, der auch Drieschs „Parapsychologie" in der 3. Auflage bis zur Gegenwart fortgeführt hat.

Meine kurzen Hinweise auf die Bücher und die Arbeit von Dr. Trampler möchte ich mit dem aufrichtigen Wunsche beschließen, daß es ihrem Verfasser vergönnt sei, weiteren vielen Tausenden von Kranken zu helfen!

Glaube, Wissenschaft und Aberglaube

in ihren Beziehungen zu den Tatsachen geistiger Heilungen

Von Dr. med. Wilh. Beyer

„Dein Glaube hat dir geholfen!" Diese Worte, welche wohl jedem Leser aus den Heilungsberichten des Neuen Testaments bekannt sein dürften, lassen deutlich erkennen, welch entscheidenden Wert Jesus Christus dem Glauben für den Erfolg geistiger Heilwirkung zumißt; und an der Bedeutung, welche dem Glauben in dieser Hinsicht zukommt, besteht auch heute für jeden Sachkenner nicht der geringste Zweifel. Es ist jedoch ein Irrtum, dem Glauben die Fähigkeit und die Macht positiven Heilungschaffens zuzuschreiben, wie das vielfach geschieht.

Der Glaube ist ein Tun oder eine Verhaltensweise des natürlichen äußeren Menschen. Das Heilungsgeschehen aber ist ein schöpferischer Vorgang, den der Glaube wohl ermöglichen, auslösen, aber nicht selbst wirken kann. Denn die Schöpfermacht zur Wiederherstellung der gesundheitlichen Ordnung besitzt allein das Leben, dessen Quelle ein unergründliches Geheimnis ist und bleibt, das nach seinem eigenen Gesetz wirkt und nicht nach Wunsch und Willen des Menschen fragt.

Der Umstand, daß der Glaube für das Zustandekommen der geistigen Heilung eine so bedeutsame Rolle spielt, bedeutet eine große Schwierigkeit für die wissenschaftliche Klärung der Zusammenhänge, denn „Glauben" und „Wissen" erfahren eine sehr verschiedene Wertschätzung. Jedenfalls steht die Wissenschaft, als das Reich des durch Forschung gewonnenen Wissens, in einem unverkennbaren Gegensatz zu manchen Glaubensinhalten der Religionslehren, und ihre Vertreter meinen in der Regel für ihre Anschauungen und Ueberzeugungen einen weit zuverlässigeren Boden unter den Füßen zu haben, als alle diejenigen Mitmenschen, welche an Vorgänge und Möglichkeiten glauben, die der Wissenschaftler für unmöglich erklärt und als Ausgeburten eines Aberglaubens ansieht.

Die Wenigsten derer, welche sich auf den Boden

der Wissenschaft stellen, sind sich bewußt, daß ihr gesamtes wissenschaftliches Anschauungsgebäude auf einem Glaubensgrunde ruht, also eigentlich von Grund auf auch eine Glaubensangelegenheit ist. Die Glaubensgrundlage unserer heutigen akademischen Wissenschaft wird stillschweigend und wie selbstverständlich als zuverlässig hingenommen, und man kümmert sich herzlich wenig darum, ob dieser Glaubensgrund auch wirklich tragfähig genug ist. Dabei gibt sich seine Unzulänglichkeit allenthalben zu erkennen dort, wo die Wissenschaft es unternimmt, Lebensvorgänge zu deuten, die über Stoffwechselvorgänge hinausgehen.

Wie viele, oder besser, wie wenige von all denen, welche sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse stützen, haben sich überhaupt schon einmal klar gemacht, wie denn diese Glaubensgrundlage aussieht!

Als Grundvoraussetzung oder Prämisse, auf welche als auf die letzten und einfachsten Begriffe die Wissenschaft in logisch folgerndem Denken alles zurückführt, um die mannigfaltigen Erscheinungen der Welt in ihren Beziehungen zueinander zu erklären und zu ordnen, dient heute auch in der westlichen Welt immer noch die Prämisse der materialistischen Weltanschauung: „Die Welt ist in all ihren Erscheinungen ein Ergebnis aus Stoff und Kraft als Ausdruck der beiden Ur-Energien der Ruhe und der Bewegung."

Diese Prämisse hat sich vortrefflich bewährt für das naturwissenschaftliche Forschen. Sie genügt aber nur im Bereiche der leblosen Natur, um die Gesetze der Physik und Chemie zu ergründen und damit die Technik auf eine erstaunliche Höhe zu führen.

Wo aber die Wissenschaft es unternimmt, Lebenserscheinungen auf der gleichen Grundlage zu deuten, erweist es sich, daß diese Prämisse der Wirklichkeit nicht gerecht werden kann, daß sie also völlig unzulänglich ist. Das ist der wahre Grund dafür, daß die Wissenschaft sich genötigt sieht, weite Tatsachengebiete ganz außer Betracht zu lassen, ja, deren tausend- und abertausendfach erlebte Wirklichkeit höchst unwissenschaftlich ohne ernste Nachprüfung zu bestreiten und ganz einfach zu leugnen, denn die wissenschaftliche Logik „beweist es messerscharf, daß nicht sein kann, was nicht sein darf."

Diese Denkweise des dialektischen Materialismus erstreckt ihre Wirkung bis weit hinein in Wissenschaftsgebiete, die sich mit ganz immateriellen Dingen befassen, und führt zu Gedankenverschlingungen, die auf ein gesundes Gefühl geradezu ungeheuerlich wirken. Das brauchte nicht zu sein, denn eine bessere, wahrhaft wirklichkeitsgerechte Prämisse ist längst vorhanden. Der 1912 verstorbene Carl Huter hat sie uns hinterlassen.

Carl Huter gehört zu jenen genialen Menschen, welche mit ihrem Erkennen ihrer Zeit weit voraus sind und dementsprechend von ihren Zeitgenossen schwer verkannt werden. Seine ungewöhnlich reiche und vielseitige Begabung machte ihn sozusagen zwangsläufig zum Erforscher der Gesetze des schöpferisch gestaltenden Lebens, das er dank seinem körperlichen Hellgefühl — ganz verschieden und streng zu unterscheiden von dem seelischen Hellgefühl, wie es Bruno Gröning, Dr. Trampler und noch manchen anderen Heilern gleicher Stufe zur Verfügung steht — in seinem Wirken weitgehend ganz unmittelbar wahrzunehmen vermochte und nicht erst als gedankliche Schlußfolgerung von beobachteten Naturerscheinungen herzuleiten brauchte. Eins seiner bedeutendsten Forschungsergebnisse ist die Entdeckung des Empfindungsvermögens der Materie. Er wies nach, daß auch die anscheinend tote Materie Leben und einen seelischen Gehalt besitzt. — Es bedarf ja eigentlich auch nur geringen Nachdenkens, um einzusehen, daß doch „die chemische Affinität" der Elemente, „die Ermüdbarkeit und Erholungsfähigkeit" der Metalle und noch manche anderen ihrer Eigenschaften ein Fühlen und Wollen der Materie voraussetzen. — Dieser Erkenntnis von der Empfindungsfähigkeit der Materie entsprechend lehrte Carl Huter: Das All ist ausnahmslos in allen seinen Teilen und Erscheinungen Ausdruck einer Drei--Einheit. Allem und jedem, was Dasein hat, liegt das Wirken von drei Ur-Energien zu Grunde.

Die Ur-Energie der Ruhe gibt jedem Dinge und Wesen den Charakter stofflicher Gegenständlichkeit.

Die Ur-Energie der Bewegung verleiht allem, was Dasein hat, die Fähigkeit der Kraftentfaltung.

Die Ur-Energie der Empfindung ist der Quellgrund aller Lebenserscheinungen und zielstrebigen Entwicklung.

Diese drei Ur-Energien sind also in allen Dingen und Wesen wirksam und nachweisbar, wenn auch nicht immer und überall „mit Hebeln und mit Schrauben".

Der Stein hat für unsere Sinne weder Leben noch aktive Kraftäußerung, sondern erscheint uns lediglich als tote Materie. Die Elektrizität ist für unsere Wahrnehmung ausschließlich aktive Kraft, und wir spüren an ihr weder Stoff noch Leben. Verströmt sich das Wesen aber in Richtung der Empfindungsenergie, so bleibt es für unsere Sinne überhaupt unsichtbar, denn sein Charakter als gegenständliche Stofflichkeit und auch seine Kraftäußerungen werden für die Sinneswahrnehmung völlig unscheinbar. Leben als Gefühl ist sowieso nicht sichtbar und als Gestaltungskraft nur dort, wo es in dichter Materie als führende Macht waltet, nicht aber auf seiner eigenen Ebene. Darum können seelische und geistige Wesen mit unseren körperlichen Sinnen nicht wahrgenommen werden; gleichwohl haben aber auch sie eine Art Stofflichkeit und daher Gestalt und ebenfalls die Fähigkeit zu Kraftäußerungen.

Die Hutersche Entdeckung des Empfindungsvermögens der Materie besagt, daß schon unser Körper als Materie ein immanentes Leben besitzt, welches selbst der Leiche nicht verloren gehen kann. Dieses Eigenleben des materiellen Körpers reicht jedoch nicht dazu aus, seinen Bestand aufrecht zu erhalten. Dieser ist vielmehr nur gewährleistet durch den innigen Zusammenhang des Körpers mit seinem inneren, seelisch-geistigen Menschen, welcher, für sich allein genommen, auf einer anderen Ebene steht, dem Körper gegenüber also transzendent ist.

Es gibt demnach sowohl ein immanentes als auch ein transzendentes Leben im Menschen, und es ist offensichtlich, daß das transzendente Leben höherer Art und von größerer Mächtigkeit ist. So ist die weitere Schlußfolgerung die, daß das transzendente Leben das führende, das immanente des geführte sein muß. — Vergleichen wir den Menschen mit dem Tier und den anderen niederen Lebewesen, so muß in den untermenschlichen Lebensstufen zwar auch ein transzendentes Leben angenommen werden, welches die körperliche Gestalt verlassen kann und diese dem Zerfall überläßt. Aber dieses transzendente Leben ist hier lediglich triebhaft seelisch, während im Menschen über dem triebhaft seelischen noch ein Leben höherer Art, das geistige, waltet, welches ihn über alle anderen Lebensformen dieser Erde weit hinaushebt. So ist das transzendente Leben im Menschen also zweistufig,

während es in allen niederen Lebewesen nur einstufig zu sein scheint.

Da der „normale" Mensch unseres Zeitalters für sein Erkennen keinen Zutritt hat, auf die Ebene des transzendenten Lebens, das nun einmal höherer Art ist, so ist der Wissenschaft für ihr Forschen mit naturwissenschaftlichen Mitteln und Methoden hier eine unübersteigbare Schranke gesetzt. — Wem ernstlich am weiteren Wissen über das transzendente Leben gelegen ist, der muß sich um Auskunft darüber an diejenigen seltenen Menschen wenden, welche dank ihrer außergewöhnlichen Veranlagung auch in den Reichen des transzendenten Lebens bewußt zuverlässige Wahrnehmungen machen können. — Der intellektbetonte Wissenschaftler, besonders wenn er sich, wie so häufig, über die Glaubensbedingtheit seines eigenen Wissens nicht klar ist, lehnt es meistens als seiner nicht würdig ab, sich von Menschen belehren zu lassen, welche behaupten, mehr wahrnehmen zu können als er selbst und die Masse seiner „normalen" Zeitgenossen, und deren höhersinnliche Wahrnehmungen erklärt er als Sinnestäuschungen oder Einbildungen. Er befindet sich in der Lage des Farbenblinden, der dem Menschen mit gesundem Farbensinn die Wirklichkeit der Farbenwelt bestreiten will.

Nun muß freilich zugegeben werden, daß nicht jeder sogenannte Hellseher dafür in Betracht kommt, wenn es gilt, im wissenschaftlichen Sinne zuverlässige Auskünfte einzuholen. Menschen, von denen der Wissenschaftler Lehre annehmen kann und annehmen sollte, sind wirklich außergewöhnlich selten. Als solche kommen nur die großen religiösen Mystiker in Betracht und ein derartiger Ausnahmemensch, wie Carl Huter es gewesen ist, den man zwar nicht eigentlich zu den Mystikern zählen kann, der aber unmittelbar neben sie zu stellen ist, und der durch die ihm verliehenen besonderen Gaben geradezu ausersehen war, der Menschheit als Erforscher der Zusammenhänge zwischen dem natürlich-organischen und dem transzendenten Leben neue Erkenntnisse zu vermitteln.

Wer unvoreingenommen an das Studium der großen Mystiker herangeht, wird unschwer erkennen, daß diese Menschen sich bei ihrem geistigen Erleben einer zwar ganz anderen, aber doch wahren Wirklichkeit gegenüber sahen, ja, einer Wirklichkeit, welche sehr viel wirklicher ist als die unseren körperlichen Sinnen allein zugängliche äußere, materielle Wirklichkeit, welch' letztere gar nicht vorhanden wäre und keinen Bestand hätte, wenn die erstere sie nicht hätte entstehen lassen und bei Bestand erhielte. Dies anzuerkennen, fällt den Menschen ganz allgemein und dem Wissenschaftler im besonderen recht schwer, denn „die Menschen verdrießt's, daß alles Große so einfach ist", wie Goethe treffend gekennzeichnet hat, weshalb diese Wahrheit so schwer anerkannt wird. Der Verstand meint immer, mit seiner Logik die Wahrheit ergründen zu können. Mit seinem in der äußeren Wirklichkeit gewonnenen Wissen hat er sich ein Anschauungsgebäude errichtet und hat sich damit den freien Blick auf die — nur intuitiv zu erschauende, nur dem Genialen geschenkte — Wahrheit der inneren Wirklichkeit verbaut. In sein wohlgelungenes Werk ist er dann zu sehr verliebt, als daß er es über sich vermöchte, es für die tiefere Einsicht eines anderen, eines Schauenden, aufzugeben und einzutauschen.

Lassen wir uns nun vom Mystiker belehren, dann erfahren wir, daß die „Dreifaltigkeit" sich überall wiederholt von der äußeren Natur bis hinauf in die Gottheit. Am Menschen lernten wir schon die dreifache Wesensschichtung in Körper, Seele und Geist kennen. Der Körper steht in Entsprechung zu dem sammelnden, verdichtenden, Festigkeit verleihenden Ruhe-Prinzip. Die Seele entspricht dem sich entäußernden, Kraft entfaltenden Bewegungs-Prinzip, und der Geist ist die höchste Verwirklichung des leitenden, nach Vollkommenheit in Harmonie und Schönheit strebenden Empfindungs-Prinzips. — In den niederen Lebensformen der Tier- und Pflanzenwelt erschien uns die Wesensschichtung nur zweifach, bestehend aus Körper und Seele. Doch auch dort steht als höchste führende Macht ein geistiges Walten dahinter. Nur hat hier nicht jedes Einzelwesen seinen besonderen Geistfunken, sondern der führende Geist umfaßt viele Einzelwesen in Gruppen und Arten.

Wenden wir uns nun der Betrachtung des Heilungsgeschehens zu. — Die natürliche Lebenskraft ist für den unbefangenen Beobachter echte Schöpferkraft, und sie offenbart gerade durch diese Eigenschaft ihren göttlich-geistigen Ursprung. Ursprünglich unmittelbar aus Gott kommend, strömt sie über den Geist des Menschen in und durch die Seele und von dorther in den Körper, sich von Stufe zu Stufe wandelnd, bis sie in den Körperzellen, zur organischen Lebenskraft „transformiert und spezialisiert", eine irdisch-natürlichen Gesetzen gehorchende Naturkraft geworden ist. Als solche steht sie in ihrem Verhalten in Parallele zu den Verhaltensweisen aller anderen Naturkräfte, welche sämtlich — eine jede unter den ihr zustehenden besonderen Bedingungen — ihresgleichen zu wecken vermögen. Und gerade aus dieser Fähigkeit, welche die den Organismus durchwirkende Lebenskraft mit allen anderen Naturkräften gemeinsam hat, erklärt sich die Wirkung des geistigen Heilers, gleichgültig welcher Entwicklungsstufe er angehört. Nach dem naturwissenschaftlichen Sprachgebrauch handelt es sich also um eine Induktionswirkung, durch welche die Lebenskraft des Kranken, die ja auch seine natürliche Selbstheilkraft ist, durch die wesensgleiche Kraft des Heilers angefacht und in ihrer Leistungsfähigkeit so erhöht wird, daß sie nun mit gutem Erfolg gegen die krankhafte Unordnung im Organismus angehen kann. Die schöpferisch aufbauende Lebenskraft also verrichtet das Werk der Heilung, nicht der Glaube. Der Glaube, die vertrauensvolle Hingabe an die Einwirkung des Heilers, ist gewiß wichtig und für den Erfolg entscheidend insofern, als der Behandelte damit die rechte Aufnahmebereitschaft erlangt, welche unerläßlich ist. Wie sich als eine weitere grundlegende Erkenntnis aus Carl Huters Forschungen ergibt, ist die Lebenskraft ihrem innersten Wesen nach Liebeskraft, und als solche achtet sie nichts höher als die Freiheit des Willens. Sie übt daher keinerlei Zwang aus, drängt sich nie auf und ist am allerwenigsten geneigt, ein Nichtwollen, das sich von stumpfer Gleichgültigkeit bis zu widerstrebendem Mißtrauen sehr verschieden kund geben kann, zu vergewaltigen. Daher kann der Ungläubige, Vertrauenslose und Mißtrauische keine Heilung durch geistige Hilfe erwarten.

Das auf die wirklichkeitsgerechte Prämisse Carl Huters sich gründende Weltbild eröffnet noch ganz andere befreiende Ausblicke und erlöst das Denken aus den quälenden Verschlingungen, zu denen sich die wissenschaftliche Psychologie und Parapsychologie auf Schritt und Tritt genötigt fühlt, um bei der Erklärung paranormaler und mediumistischer Vorgänge „die Geister" überflüssig zu machen. Erkennen wir mit Carl Huter, daß es gar nicht so unsinnig ist, geistige Kraft ausstrahlende Persönlichkeiten auch ohne materiellen Körper anzunehmen, wie sie der geistig schauende Seher als Seelen Verstorbener, Engel und auch Dämo-

nen von jeher kennt, dann erklären sich die vielen umstrittenen und umrätselten Erscheinungen und Vorgänge sehr einfach. Dann sind zum Beispiel die auffälligen Heilungen in Lourdes ebenfalls Induktionswirkungen von Lebenskraft zu Lebenskraft, hier ausgehend von einer körperlosen Geistpersönlichkeit auf besonders aufnahmefähige Kranke. — Aber auch der unheilvolle Einfluß niederer Geistwesen, welche von sensiblen Menschen Besitz nehmen können und sie zu Irren machen, ist in dieser Schau kein überlebter Aberglaube mehr. Vielmehr erweist sich, daß auch die Anschauungen, welche dem Ahnenkult der asiatischen Völker zugrunde liegen, und der sogenannte Aberglaube der primitiven Naturvölker in vieler Hinsicht der Wirklichkeit in weit höherem Grade gerecht werden, als die heute als wissenschaftlich geltende Auffassung. — Es lohnt sich, und es ist wirklich an der Zeit, die Prämisse des dialektischen Materialismus aufzugeben und das wissenschaftliche Denken nach den Erkenntnissen Carl Huters auszurichten.

Ich glaube nicht an den Zufall

Von Erich Gschwend, Graz

„Die Ordnung der göttlichen Vorsicht fordert, daß in den Dingen Zufall sei und Ungefähr".
Thomas von Aquin

Ich glaube nicht an den Zufall. Wenigstens nicht an den des 20. Jahrhunderts, der alles Geschehen als etwas völlig Sinnloses, Verwirrendes und Unberechenbares ansieht und aus dieser Sicht seine Philosophie der Angst entwickelt. Ich glaube auch nicht an das Schicksal als das blindwütige Ungetüm, das ungerecht und unabänderlich ist und zumeist recht dumme Kapriolen schlägt. Ich glaube, daß „Zufall" und „Schicksal", so wie wir heute diese Begriffe verstehen und gebrauchen, ebenso wie „Glück" und „Unglück", Stichworte des neuen Heidentums unserer Zeit sind.

Wir ahnen das Gesetz

Daß hinter unserer sichtbaren Welt eine uns zwar zumeist verborgene unsichtbare steht, eine Welt, in der es keine Zeit und keinen Raum gibt, eine Welt, in der alles Geschehen der Vergangenheit und Zukunft gegenwärtig ist, die aber in begnadeten Stunden zuweilen ihren Schleier aufhebt, ist mir sicherste Gewißheit. „Was unser Leben bestimmt, sind eben Zufälligkeiten, Ereignisse, deren Gesetz wir nicht klar erkennen. Aber wir ahnen dies Gesetz und fühlen in dem sich anscheinend zufällig Vollziehenden den Zusammenhang mit unserem Tun und Lassen heraus. Nicht immer, aber oft." (Theodor Fontane).

Von uns gefallenen Geschöpfen wird Glaube, Hoffnung und Liebe, die drei göttlichen Tugenden abverlangt, damit wir dem „Gesetz" näher kommen. Alles sollen wir Gott anheimstellen: Glück, Unglück, Schicksal und Zufall. Kein Sperling fällt zur Erde ohne den Willen des Vaters. „Ja sogar die Haare eures Hauptes sind alle gezählt." (Matth. 10, 30). Wer immer hinter dem nur scheinbar blinden Zufall und dem nur scheinbar verhängnisvollen Ausgeliefertsein des Schicksals Gottes weise Vaterhand sieht, dessen Leben wird selbst in der „dunklen Nacht", wie sie nicht nur die Mystiker durchleben müssen, nicht ohne ein Licht sein.

Es gibt wohl keinen Menschen, dem nicht ein früher widerfahrenes Unglück späterhin als nicht völlig sinnloses Geschehnis verständlich wurde.

Nicht alles im Dunkeln

„Gott hat nicht alles im Dunkeln gelassen, damit du nicht behauptest, es gäbe keine Vorsehung. Er hat aber auch nicht alles deiner Erkenntnis zugänglich gemacht, damit nicht die Höhe der Erkenntnis dich zu stolzer Selbstüberhebung verleitet." (Hl. Chrysostomus). Zuweilen hebt sich der Vorhang, wenn es Gott gefällt. Es liegt an uns, diese begnadeten Augenblicke festzuhalten. Hier zwei „Zufälle", die hinter den Vorhang auf das Spiel des Himmels blicken lassen:

Tödlich verunglückt

Am 4. April 1956 ist die 34jährige Pariserin Thérese Valot, die Verfasserin des aufsehenerregenden Buches „Lourdes und Illusion" auf schnurgerader Landstraße mit ihrem Wagen tödlich verunglückt, ohne daß eine eigentliche Ursache das Unfalls feststellbar war. Der Gatte der verunglückten Aerztin und Schriftstellerin, Dr. Guy Valot, schrieb im Nachwort der zweiten Auflage des Lourdesbuches seiner Frau: „Manche werden in diesem Tod einen Fingerzeig Gottes sehen. Ich für meinen Teil sehe nichts als eine traurige banale Tatsache. Wenn einem von uns beiden etwas zustößt, sagte mir vor zwei Monaten meine Frau, wird man nicht mehr drucken, es wäre eine göttliche Strafe gewesen, wie man es über Zola schrieb. Man wird sich damit begnügen, es zu denken. Damit wird man der Gottheit recht kleinliche Absichten unterschieben".

Dieses Nachwort ist aufschlußreich. Hat die Schriftstellerin den „Fingerzeig Gottes" geahnt, wenn sie schon vorsorglich eine Theorie für das Eingreifen der „Gottheit" aufgestellt hat? Was ist es um diese Gottheit? Ist nicht die unpersönliche Namensgebung des Allerhöchsten gleichzusetzen mit dem, was wir im modernen Heidentum „Schicksal" nennen? Sind es kleinliche Absichten eines liebenden Vaters, wenn er selbst die Haare unseres Hauptes zählt? Ist Gott nicht groß genug, daß Er es kann. Daß Er auch „kleine Frevel" belangen kann, wann und wie er will. Das sind durchaus keine kleinlichen Absichten. Das sind Bezeugungen des dreieinigen Gottes.

In Lourdes nicht geheilt

Daß Thérese Valot ihr Lourdesbuch geschrieben hat, ist dem Ausbleiben der erwarteten Heilung ihrer gelähmten Schwester zuzuschreiben. Thérese Valot dachte vielleicht, Gott müsse nach ihrer Pfeife Wunder tun. In ihrem Buch kommt sie zu dem Schluß: „Der Mythus der Wunderheilungen hat durch die Entwicklung der Medizin einen tödlichen Schlag erfahren." Sie hat viel studiert und viel zusammengetragen, ebenso wie ihr Gatte, um Lourdes als die große Illusion zu deuten. Ueber hundert einschlägige Bücher hat sie in den Pariser Archiven ausgegraben und als Quellen verwendet. Thérese Valot will den Wunderheilungen in Lourdes mit den Mitteln materialistischer Wissenschaft zu Leibe rücken. Sie will nachweisen, daß die Wunderheilungen seit 1858 von Jahr zu Jahr abnehmen. Daß die hohe Zahl der Pilger nicht einfach in ein Verhältnis der konstatierten Wunder ge-

bracht werden kann, hat sie übersehen. Im Jahre 1949 haben zum Beispiel über drei Millionen Menschen Lourdes besucht, aber nur 20 253 davon waren krank. Die Bitten und Erhörungen, die diese Menschen der Lieben Frau von Lourdes vorgetragen haben, die von der Aerztekommission nie erfaßt werden, will sie nicht beachten. „Die medizinische Wissenschaft ist trotz der enormen Fortschritte, die sie in letzter Zeit zu verzeichnen hat, noch sehr weit davon entfernt, alle natürlichen Vorgänge erklären zu können", schreibt sie, wenn ihr selber die Wunderheilungen unfaßbar sind. Gott läßt seiner nicht spotten. Schon gar nicht mit den Methoden der modernen Forschung, die für viele Zeitgenossen nicht weniger umstritten und fragwürdig sind, als die Wunder selbst. Die Wissenschaft, noch immer im materialistischen Geist des 19. Jahrunderts befangen, findet keine Erklärung des Wunders, sie kann nicht einmal den Begriff des Wunders erfassen.

War der Tod der Thérese Valot blinder Zufall? Sollen wir nicht lieber mit Mozart sagen: „Ich glaube, daß kein Doktor, kein Mensch, kein Unglück, kein Zufall einem Menschen das Leben geben noch nehmen kann, sondern Gott allein...

Ein Zeichen Gottes

Man kann alles mit blindem Zufall erklären und hat damit doch nichts wirklich erklärt. Helmut Gollwitzer berichtet in seinem Buch: „Und führen, wohin du nicht willst" von einer merkwürdigen Begebenheit, die für den Gläubigen ein sichtbares Eingreifen Gottes bedeutet:

„Bitte, nehmen Sie es doch mit in Ihr Gedenken auf, daß die Russen mir in Brest meine Bibel und meine Motetten, die ich in diesen Jahren geschrieben habe, lassen. Sie können nicht ermessen, was mir das bedeuten würde!" ...Dr. S. sprach immer wieder von seiner Sorge, und mir teilte sich das so mit, daß ich schließlich, kurz vor Brest, einen kleinen Handel mit dem Himmel machte: da es S. offenbar noch viel mehr am Herzen lag, seine Sachen durchzubringen, als mir, wollte ich meine Bibel aufopfern, auf den Wunsch, sie durchzubringen, verzichten, mit ihrem Verlust einverstanden sein und ihm nicht nachtrauern, wenn nur er seine Sachen behalten dürfe... So verlief denn auch auf meiner Seite die Filzung erwartungsgemäß... alles wanderte auf den großen Haufen. So ging ich mit der traurigen Gewißheit weiter, daß auch Dr. S., der durch den Nebenraum geschleust worden war, alles verloren haben werde. Am neuen Zug, drüben auf dem schmalen Geleise, traf ich ihn. „Nun, es war eben nichts zu machen, nicht wahr, — und durchschmuggeln wäre doch zu riskant gewesen; einen Offizier bei uns, der im doppelten Kofferboden Briefe versteckt hatte, haben sie sofort festgenommen und schickten ihn wieder zurück nach Rußland. Also besser ohne Bibel nach Hause, als überhaupt nicht!" — „Wieso?" antwortete Dr. S. „Ich habe alles durchgebracht!" Mir blieb der Mund offen. Wie konnte das zugehen? Er hatte alle seine Sachen dem MWD-Soldaten offen hingelegt, und als der sie wegnehmen wollte, sich zuerst an einen Dolmetscher und dann an eine zufällig vorbeigehende Kommissarin gewendet. In seinem fließenden Russisch hatte er ihr alles vorgetragen, auf Ehrenwort versichert, daß nirgends geheime Aufzeichnungen eingetragen seien, sie hatte sich alles angehört, aber schließlich doch bedauernd abgewinkt. Plötzlich, als nun alles schon verloren schien, habe sie sich umgewendet und ihm gesagt, er könne ja dem höheren Kommissar die Sache vortragen, der dort, in dem Zimmer hinter jener Tür, zu finden sei. Daraufhin habe er ohne Einspruch des MWD-Mannes alle seine Sachen zusammengerafft, sei zu der angegebenen Tür hinausgegangen, habe links die Tür zum Kommissarzimmer gesehen und geradeaus den Barackenausgang hinüber zum Zug, sei natürlich zu diesem hinausgegangen, und nun sei er da — mit allem, woran sein Herz hing. Ich wäre ihm fast um den Hals gefallen und war um meine Bibel ärmer, aber um ein „Zeichen" reicher".

War das Geschehnis blinder Zufall? „Es gibt keinen Zufall" gibt auch Friedrich Schiller zu. „Und was als blindes Ungefähr uns dünkt, gerade das steigt aus den tiefsten Quellen."

Aberglaube und Seelsorge

Im „Oberrheinischen Pastoralblatt" nimmt Prof. Dr. theol. Gebhard Frei zu dem Problem „Aberglaube und seelsorgerliche Haltung" in einem Aufsatz ausführlich Stellung.

Die seelsorgliche Haltung könne unkritisch, hyperkritisch und sachlich sein, ebenso die Haltung der Gläubigen. Manche Formen des Aberglaubens, wie die Horoskopecken der Zeitungen, Maskotten usw. verdienen mehr lächerlich gemacht zu werden, statt sie tragisch zu nehmen. Es gibt aber auch eine hyperkritische Haltung. Sie sei meist geboren aus einer gewissen Vorstellung, was „wissenschaftlich" sei, nämlich nur das, was positiv durch wiederholbares Experiment festgestellt werden könne. Es müßten selbst die geisteswissenschaftlichen Lehrstühle von unseren Universitäten verschwinden, wenn man diese Auffassung ernst nehmen wollte.

Die einzig richtige Haltung sei jene der großmöglichsten Sachlichkeit, was aber ein gründlicheres Studium der Fragen voraussetze, als es bisher üblich war. Jahrzehntelang, heißt es in dem bedeutsamen Aufsatz, habe man die Ergebnisse der Tiefenpsychologie — Freud, Adler, Jung — von katholischer Seite nur perhorresziert. Heute aber sind wir daran, das einfachhin Wahre und das vom christlichen Glauben aus nicht Haltbare sorgfältig zu scheiden, also unser Urteil zu differenzieren. Eine ähnliche Aufgabe wäre bezüglich aller Fragen des „Aberglaubens" fällig. Die Dringlichkeit des Anliegens werde aber noch wenig gesehen.

Für den Schluß seiner Darlegungen sind wir natürlich Professor Dr. Frei ganz besonders dankbar. Er schreibt:

„Der katholische Laie Josef Kral hat seit sechs Jahren die Zeitschrift „Verborgene Welt", früher „Glaube und Erkenntnis" herausgegeben, einst zusammen mit Abt Wiesinger. In einer eben erschienenen Schrift „Der neue Gottesbeweis, Parapsychologie, Mystik, Unsterblichkeit", wie die genannte Zeitschrift im Aventinus-Verlag Abensberg, Bayern, erschienen, versucht er noch einmal das Interesse der deutschen Katholiken für die brennenden geistigen Fragen dieser Art zu wecken, und wenn dies nicht gelingt, so müßte auch seine mutige Zeitschrift wieder eingehen. Dies wäre ein großer Verlust in den Augen all jener, die bedenken, wie dringend notwendig eine sachliche Beschäftigung mit all diesen Fragen für eine echte seelsorgliche Haltung wäre. Gerade die in Frage kommenden Probleme sind besonders geeignet, in einem Sinne dargestellt und ausgewertet zu werden, der dem christlichen Glauben widerspricht und wodurch vielen Gläubigen, die sich oft intensiv mit

diesen Problemen befassen, dann große Glaubensschwierigkeiten erwachsen, wobei sie bei uns Seelsorgern oft keine sachlichen, aus ernstem Studium gewonnenen Antworten bekommen. Umgekehrt könnte, wie auch Josef Kral zeigt, auf diesem Boden vieles für die praeambula fidei gewonnen werden. Zunächst aber gälte es, ohne Seitenblick auf auffälligen Nutzen, so sachlich und so umfassend wie möglich, einfach die Wirklichkeit zu sehen, eine weitgehend über-sinnliche Wirklichkeit, die aber ebenso ein Stück der Schöpfungswirklichkeit ist, wie dasjenige, was Teleskope und Mikroskope erfassen können. Es wäre der beste Dienst für eine sachliche seelsorgliche Haltung allen Fragen des Aberglaubens gegenüber".

„Heroldsbach" vor Gericht

Vor dem Amtsgericht Staufen wurde der 72jährige Regierungsamtmann a. D. Paul Schneider in einem Aufsehen erregenden Prozeßverfahren wegen übler Nachrede und Beleidigung durch Druckschriftenverbreitung zu 300 DM Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte legte dagegen Berufung ein.

Dem Prozeß lag nach dem Bericht der DPA folgender Tatbestand zugrunde:

In einer Broschüre mit dem Titel „Heroldsbach — ein geistiges Bollwerk gegen den Bolschewismus" unterstellte Schneider der Untersuchungskommission des erzbischöflichen Ordinariats Bamberg, von vorneherein beabsichtigt zu haben, negativ zu urteilen. Schon drei Tage nach Beginn ihrer Untersuchungsarbeit habe die Kommission festgestellt: „Aus Heroldsbach darf nichts werden." Vor Gericht erklärte Schneider, die Priester seien dem deutschen Volk mit ihrem Verbot der Heroldsbacher Gebete in den Rücken gefallen, denn nur durch Gebet könne die bolschewistische Gefahr abgewandt werden. Heroldsbach sei die Fortsetzung von Fatima.

Prälat Meixner sagte als Zeuge aus, daß es sich bei den Heroldsbacher Erscheinungen um „Produkte der kindlichen Phantasie" gehandelt habe. Im Gegensatz dazu erklärte Professor Johann Baptist Walz, der früher an der Bamberger Hochschule Alttestamentarische Wissenschaften und Dogmatik lehrte, er habe das Sonnenwunder selbst erlebt und sei auf das tiefste erschüttert gewesen. Im Gegensatz zu den sogenannten „Seherkindern" habe er allerdings nur „undeutliche Konturen der Muttergottes" erkennen können. Geistlicher Rat Johann Heer betonte, er habe nicht den Eindruck gehabt, daß die erzbischöfliche Kommission mit einer vorgefaßten Meinung an ihre Arbeit herangegangen sei. Er selbst aber betrachte Heroldsbach als eine göttliche Sendung. Die Prüfung der Kinder sei fahrlässig erfolgt.

Der ehemalige Pfarrer von Heroldsbach, Kommorant Johann Gailer kritisierte, daß man nicht seinen Vorschlag befolgt habe, eine Kommission aus einem Theologen, einem Mystiker, einem Physiker und einem Psychologen einzusetzen. Nachdem ihm von vorgesetzter Stelle das Betreten des Erscheinungshügels verboten worden sei, habe er sein Protokoll nach Angaben und Aufzeichnungen von zwei Kindern weitergeführt. Diese Protokolle seien jedoch von der erzbischöflichen Kommission nicht anerkannt worden, weil die Kinder sie nicht unterschrieben hätten. Der ehemalige Theologiestudent Norbert Langhojer sagte unter Eid aus, der Rektor der theologisch-philosophischen Hochschule Bamberg habe ihm erklärt, daß er vom Weihbischof mit einer Gruppe Geistlicher zur heimlichen Ueberprüfung der Prüfungskommission eingesetzt worden sei, deren Arbeit man als mangelhaft und lückenhaft bezeichnet habe. Der Bamberger Hochschuldirektor, Professor Dr. Paul Bayerschmidt, sagte dem entgegen, nie behauptet zu haben, einer Kommission anzugehören, die die Arbeit der eigentlichen Untersuchungskommission zu überprüfen hatte. Er habe auch niemals die erzbischöfliche Kommission bemängelt.

Der Staatsanwalt erklärte, daß es nicht Sache des Verfahrens sei, über die Echtheit oder Unechtheit der Heroldsbacher Erscheinungen zu entscheiden. Gegenstand der Anklage sei allein der beleidigende Brief des Angeklagten Schneider gegen die Kommission. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß die Kommission nicht in vorgefaßter Meinung an die Prüfung herangegangen sei, vielmehr habe sie alles getan, um die Erscheinungen aufzuklären. Dem Angeklagten sei es nicht gelungen, einen Beweis dafür zu erbringen, daß die Kommission auch nur in einem Fall etwas Unrichtiges getan oder gegen ihr Gewissen gehandelt habe.

Das Amtsgericht Staufen sagte in der Urteilsbegründung, daß der Angeklagte dann in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt haben würde, wenn er die Vorwürfe gegen die kirchliche Untersuchungskommission nur bei höchsten geistlichen Stellen vorgebracht hätte. Er durfte sich jedoch nicht darüber hinaus in breitem Umfang an untergeordnete kirchliche Aemter wenden. Das Gericht führte ferner aus, daß die Kommission im Gegensatz zu den Angaben des Angeklagten den Erscheinungsort nicht nur einmal, sondern mindestens 20mal aufgesucht habe. Die angebliche Aeußerung eines Kommissionsmitgliedes, „aus Heroldsbach darf nichts werden", die durch den Mund einer Schwester zu Ohren Schneiders gekommen sei, könne nicht als wahr nachgewiesen werden.

Als straferschwerend wertete das Amtsgericht Staufen die Unbelehrbarkeit des alten Mannes, der allerdings auf der anderen Seite in einer Zeit der Glaubenslauheit durch seine unbedingte Gläubigkeit auffalle. Strafmildernd sei berücksichtigt worden, daß nach einem kirchenrechtlichen Gutachten ein Visionär der katholischen Kirche unbedingt an seiner Vision festhalten müsse, wenn er glaube, sie komme von oben. Schließlich sei im Verlauf der Auseinandersetzung auch von den Bamberger kirchlichen Stellen „nicht mit Florett, sondern mit schweren Säbeln gefochten worden". Es müsse ferner dahingestellt bleiben, ob die Nachprüfung der Erscheinungen wirklich völlig ausreichend gewesen sei.

Phänomen der „eingebrannten Hand"

Seit einigen Monaten befindet sich in meinem Besitz ein altes, aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammendes Gebetbüchlein mit dem sogenannten Phänomen der „eingebrannten Hand". Das Büchlein wurde von einem Flüchtlingspriester, einem ehemaligen Theologieprofessor, bei seiner Flucht aus Schlesien als kostbarer Schatz gerettet. Auf Seite 18 des Gebetbuches ist eine kleine Hand so eingebrannt, daß die Brandspuren durch zehn Blätter bis auf den vorderen inneren Einbanddeckel reichen. Deutlich erkennbar sind fünf Finger, die innere Handfläche und ein Teil des Gelenkes.

Nach dem mir vorliegenden, im Priesterseminar in Weidenau aufgenommenen Protokoll vom 1. November 1922 und einer weiteren Niederschrift soll diese Hand von einer Erscheinung, die der Bauer Hackenberg von Lindewiese auf dem Heimweg von einer Wallfahrt hatte, zum Beweis dieser Erscheinung eingebrannt worden sein.

Daß es sich bei dem Abdruck der Hand in dem Gebetbuch um eine Brandeinwirkung handelt, ist klar und eindeutig, sodaß davon abgesehen wurde, dies von einem Universitätsinstitut bestätigen zu lassen. Kann das Phänomen „mediumistisch" erklärt werden, wie die „Animisten" behaupten? Durch das „Unterbewußtsein" eines Lebenden?

Von den bisher bekannten Fällen eingebrannter Hände — Bruno Grabinski berichtet unter Beigabe von Photos in seinem Werk „Spuk- und Geistererscheinungen" ausführlich darüber, — weicht das Phänomen von Lindewiese insoferne ab, als es sich bei diesem Brandeindruck und Branddurchdruck um eine sehr kleine Kinderhand, fast möchte man sagen, die eines Säuglings handelt. Wir werden Näheres in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift berichten.

Josef Kral

Erlebnisberichte

Ein trefflich gelungenes Experiment der Gedankenübertragung mit mir als seinerzeitigen Oberprimaner brachte mich in den Ruf eines sogenannten Mediums. Ob mit Recht, ist zweifelhaft. Ich habe heute 85 Lebensjahre hinter mir. So alt werden Medien wohl kaum. Genanntes Experiment zum Beispiel hat mir sechs Stunden lang jeden Appetit zum Essen verdorben.

1936, Anfang November, erst Besuch des Grabes einer vor einigen Monaten verstorbenen Pfarrhaushälterin im benachbarten Dorfe T., dann ging ich nach verrichteter Monatsbeichte mit dem Beichtvater, dem Bruder der eben genannten Toten, durch ein leeres Vorzimmer und sagte: „Ich muß diese Woche noch eine Portion Tulpen auf das Grab der Bab...", als mir ein sonderbares Geräusch an einer geschlossenen Nebentüre ins Wort fiel. Mein Begleiter und ich sahen lautlos auf die Türe hin. Ich sah nichts, aber zirka eine Minute lang war es, als ob jemand mit Händen und Ellenbogen an der Türe etwas zusammenraffen wollte, hin und her, auf und nieder. Dann Stille. Im Nebenzimmer war kein Lebewesen. Wortlos verließen wir das Vorzimmer; sprachen kein Wort über das Erlebte. Ich wußte ja bereits, daß dieses Phänomen in dieser Form sich fast täglich im Pfarrhaus zeigte.

In der folgenden Christnacht 1936 machte mein hochbetagter Herr Nachbarspfarrer seiner damaligen Haushälterin Th. J. zum erstenmal das Zugeständnis: „Soeben war die B. wieder da!" — Von jetzt an sandte der gute Herr Pfarrer an die Zentralen der Sammlungen, deren Gelder die verstorbene, als geizig etwas verrufene Schwester fast ein halbes Jahrhundert lang verwaltet hatte, einige tausend Reichsmark als Geschenk. Und der Spuk hatte ein Ende.

Juni 1912 war ich Kurgast in Reichenhall. Eines Tages flog ich aus nach Golling zum Wasserfall am kleinen Göll. Ganz allein stieg ich unter dem brausenden Wasserdampf empor. Ich stand ganz allein mitten auf dem obersten Steg mit seiner einzigen Stange als Geländer. Da überkam mich ein Schwindelanfall. Bevor ich sank, sah ich von links her eine einfach gekleidete Dame mit Strohhütlein auf mich zueilen. Mehr weiß ich nicht. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, lag ich etwa fünf Meter außerhalb des Steges auf der Seite, von woher die Dame gekommen war. Von ihr selbst sah ich nichts mehr, so wenig wie zuvor.

G. K., frs. Pfarrer, L. Ndb.

Meine Tante Frau Martha Mórocz war viele Jahre hindurch schwer herzleidend und ist im 73. Lebensjahre am 7. Dezember 1955 in Preßburg (Bratislava) CSR, gestorben.

Meine Tochter Elisabeth war damals fünfeinhalb Jahre alt und kannte meine Tante nur von der Photographie. In der Nacht vom 6. auf 7. Dezember 1955 erwachte plötzlich meine Tochter und sah Frau von Mórocz im Speisezimmer unserer Wohnung (die Tür vom Kinderzimmer in das Speisezimmer war offen) in einem großen Lehnstuhl sitzen. Sie erschrak sehr und sah ferner, daß sich der Kopf der Frau von Mórocz bewegte und ihr zunickte. Auch mit der Hand hat sie ihr gewunken. Sie erkannte Frau von Mórocz auf Grund der in unserem Besitz befindlichen Photographie. Meine kleine Tochter begann hierauf zu rufen und eilte in das Elternschlafzimmer. Ich bemühte mich, sie zu beruhigen und sagte ihr, es wäre dies gewiß nur ein schlechter Traum gewesen. Die kleine Elisabeth sagte hierauf, sie hätte ja gar nicht geschlafen und sah ganz deutlich ihre Tante. Ich ging dann in das Speisezimmer und schloß die Tür. Meine Tochter hat sich erst nach längerer Zeit wieder beruhigt.

Am 7. Dezember 1955, 19.15 Uhr, kam ein Telegramm von meiner Schwester Hilda, die mit der Verstorbenen zusammenlebte und teilte mir mit, daß Frau von Mórocz am 7. Dezember vormittags gestorben ist. Obwohl Frau von Mórocz meine drei Kinder nicht kannte, war meine Tochter Elisabeth ihr Liebling. Es kann somit angenommen werden, daß die Verstorbene sich von Elisabeth verabschieden wollte. Wie mir dann meine Schwester Hilda schrieb, lag meine Tante in der Nacht vom 6. auf 7. Dezember in Agonie, fantasierte und schrie dauernd „es ist schrecklich, es ist fürchterlich", hob ihre Hände abwechselnd und äußerte gegen 3 Uhr morgens den Wunsch, aus dem Zimmer gehen zu wollen und verfiel wieder in Agonie. Um diese Zeit — gegen drei Uhr morgens — sah meine Tochter die Verstorbene in unserem Zimmer. Ich möchte noch bemerken, daß unsere Wohnung durch die Straßenbeleuchtung so hell ist, daß man einen Menschen auch in der Nacht ohne weiteres erkennen kann.

Prof. H. Br., Wien

Bücher und Schriften

Sundari: „Vergeistigung als Dienst am Leben". — Sersheim/Württ., 1956.

Es fehlt nicht an Büchern, die versuchen, psychologische Praktiken der Lebensbewältigung zu bieten. Oft sind sie in ein östliches Gewand gekleidet und lassen den Zusammenhang mit indischen Quellen erkennen. Das vorliegende Buch, mit dem Erich Sopp eine neue Reihe „Schule der Selbstvollendung" eröffnet, greift dagegen auf die überzeitlichen und überräumlichen Elemente des Yoga zurück. Man findet darin keine Anweisung für irgendwelche komplizierte Uebungen, die der Europäer zumeist nach kurzem Anlauf wieder unterläßt. Es geht vielmehr um einen Weg zur „Vergeistigung" (Spiritualité heißt es im französischen Originaltext), den jeder gehen kann und der für jeden segensreich sein wird, wenn es ihm mit dem Willen vom Umdenken ernst ist. Hier werden erste Schritte gewiesen, die den Menschen nicht nur aus seelischen Verkrampfungen lösen, sondern sogar von den ihn bedrängenden Nöten seines realen Alltags in größerem oder geringerem Maße befreien können.

Dr. Eduard Frank

Alexander von Bernus: „Das Geheimnis der Adepten". — Sersheim/Württ., 1956.

Vor wenigen Jahren (1948) war sein Buch „Alchimie und Heilkunst" erschienen; wenig später die seltsamen parapsychologische Erlebnisse umgreifenden Bände „Blumen des Magiers", „Nächtlicher Besuch" und „Schloßlegende". Man durfte daher auf das neue Werk gespannt sein. Bernus, selbst seit Jahren spagyrischer Praktiker, geht hier den entlegensten Quellen nach, um das Dunkel, das den sagenhaften „Lapis Philosophorum" umgibt, aufzulichten. Man erfährt manches Hintergründige dabei und selbst der alchemistische Skeptiker wird nachdenkliche Anregungen empfangen. Als Problem hat die Alchemie auch die moderne Psychologie ernsthaft beschäftigt (C. G. Jung), wenn auch in anderer Weise als es bei Bernus geschieht: denn er verfolgt gerade jene Linien, die über das Psychologische hinausweisen in jene Gebiete, die den Grenzwissenschaften zugeordnet sind. Eben deshalb wird das Buch dem Freunde der Parapsychologie reiche Anregungen vermitteln. Ein Anhang bringt Aufschlüsse über „Hermetische Symbolik" von Erich Sopp und einen Brief Gustav Meyrinks an Bernus.

Dr. Eduard Frank

Ein Bucherfolg

„Buch der Mysterien und der unbekannten Kräfte" heißt die soeben im Verlag Hoepli in Mailand erschienene italienische Ausgabe des Buches von Dr. Wilhelm Moufang „Magier, Mächte und Mysterien", das wir vor anderthalb Jahren in unserer Zeitschrift zustimmend besprochen haben. Die italienische Fassung, deren Originaltitel lautet „Il libro dei misteri e delle potenze ignote" bringt z. T. neues Material und neue Abbildungen. Auf die deutsche Ausgabe, die bei der Keyserschen Verlagsbuchhandlung in Heidelberg erschienen ist (400 S., 20 Tafeln, DM 14.80), sei bei dieser Gelegenheit nochmals empfehlend hingewiesen.